

„Lachs comme il faut“ und „verteufelt schönes Berlin“.

Ein Überblick über die deutsch-isländischen Beziehungen von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Von Dr. Birte Bernau

Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Die frühen Verbindungen: Island als Teil des Erzbistums Hamburg-Bremen.....	1
3. Die Hansezeit.....	6
4. Die kulturellen Beziehungen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert.....	11
5. Konrad Maurer und der Kampf um die isländische Unabhängigkeit.....	18
6. Die Gründung des Deutschen Reiches: von der Nordlandbegeisterung der Kaiserzeit zur „Herrenrasse“ der Nationalsozialisten	21
7. Isländische Künstler in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts.....	23
8. Ein Pragmatiker: Jón „Nonni“ Sveinsson - „Deutsch sah ich als die beste Sprache zum Schreiben für mich an“.....	29
9. Ein „isländischer Baron“ in Deutschland: Halldór „von“ Laxness.....	31
10. Die Beziehungen zu Zeiten des Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg.....	35
11. Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen nach dem Krieg und die politische Zusammenarbeit seit 1945.....	39
12. Die wirtschaftlichen Beziehungen: Von Fisch zu Aluminium, erneuerbarer Energie und Tourismus.....	42
13. Die kulturellen Beziehungen der Nachkriegszeit bis heute.....	47

1. Einleitung

Island - ein relativ kleiner und homogener Inselstaat mit 300 000 Einwohnern weit oben im Nordatlantik - und Deutschland - ein eher heterogenes Land mit 80 Millionen Einwohnern in Kontinentaleuropa mit neun direkten Nachbarn: die Bezüge beider Länder liegen auf dem ersten Blick nicht auf der Hand. Und doch verbindet beide Länder eine mehr als tausend Jahre alte Geschichte, die von den engen, vielfältigen und guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern zeugt.

2. Die frühen Verbindungen: Island als Teil des Erzbistums Hamburg-Bremen

Die erste **Besiedlung** Islands erfolgte im 9. Jahrhundert – 874 - durch Wikinger aus Norwegen. Sie fanden ihren Weg nach Island über Irland, Schottland und die Hebriden. Die Isländer sind also quasi zu zwei Dritteln Norweger und zu einem Drittel Kelten.

Die Jahre von 874 bis etwa 930 insgesamt werden gemeinhin als die Jahre der Besiedlung bezeichnet. In dieser Zeit wurden die meisten bewohnbaren Teile des Landes in Besitz genommen.

Auf dem europäischen Kontinent hatte sich das Frankenreich nach dem Tod Karls des Großen 843 aufgelöst bzw. wurde es bei der weiteren Vererbung in immer mehr Teile aufgegliedert. Im 10. Jahrhundert bildete sich unter der Dynastie der Ottonen aus dem ehemals karolingischen Ostfrankenreich das Heilige Römische Reich Deutscher Nation heraus - ein monarchisch geführtes, ständisch geprägtes Gebilde aus Kaiser und Reichsständen, dessen Ausdehnung und Grenzen sich über die Jahrhunderte stark veränderten.

Bereits in dieser frühen Zeit nahmen die Beziehungen zwischen Deutschland und Island ihren Anfang, denn an der Christianisierung des zunächst noch heidnischen Islands hatten Deutsche einen Anteil.

Vermutlich der erste Deutsche auf Island war der **sächsische Missionsbischof Friedrich**, der im Jahre 981 nach Island kam und für fünf Jahre dort blieb. Zwar wurde das Christentum offiziell durch Gesetz erst im Jahre 1000 in Island eingeführt, doch kam Friedrich wohl ein bedeutender Anteil an der Bekehrung der Isländer zum christlichen Glauben zu.

Was mag ihn bewogen haben, zu dieser Reise und Aufgabe anzutreten? Vermutlich die Bekanntschaft eines Isländers. Thorwald der Weitbereiste war nach Deutschland gekommen und hatte sich dort von Bischof Friedrich taufen lassen. Er hegte nun den Wunsch, sein Land mit dem Christentum vertraut zu machen und brach mit dem Bischof nach Island auf. Isländische Quellen berichten von dem Aufenthalt der beiden, ihren Erfolgen und Misserfolgen. Im Skagafjord sollen sie sogar eine Kirche errichtet und einen Priester eingesetzt haben. Dennoch gelang es ihnen aufgrund des Widerstands der heidnischen Goden, den Gebietshäuptlingen in Island, nicht, auf dem Althing das Christentum zu verkünden.

Einige Jahre nach ihrem Aufenthalt in Island kam 997 erneut ein Deutscher aus missionarischen Gründen nach Island, dieses Mal als Abgesandter des norwegischen Königs. Der **Priester Dankbrand**, vermutlich ein Grafensohn aus Bremen, stand in den Diensten von Olaf Tryggvason und setzte sich für die Christianisierung des Landes ein. Er nahm einige Taufen vor und verkündete 998 auf dem Althing den christlichen Glauben. 999 verließ er das Land wieder, ein Jahr später wurde das Christentum in Island per Gesetz eingeführt.

Wie die anderen nordischen Länder war Island bis zum Jahre 1103 dem **Erzbistum Hamburg-Bremen** unterstellt. Die Mission der nordischen Länder gehörte zum Gründungsauftrag des seit 848 bestehenden Doppel-Erzbistums und es gelang den Erzbischöfen, die Bistümer Norddeutschlands und Skandinaviens sowie Island unter ihre Metropolitangewalt zu bringen. Erst 1104 wurde die Kirchenprovinz Lund und mit ihr die nordischen Bistümer aus der Metropole Hamburg-Bremen ausgegliedert, 1152 erfolgte die Gründung des Erzbistums in Trondheim für Norwegen und Island.

Durch die Zugehörigkeit zum Erzbistum Hamburg-Bremen verwundert es nicht, dass der erste isländische Bischof seine Weihe in Bremen erhielt. **Ísleifur Gissurarson**, 1006 geboren, kam nach Deutschland, um zunächst in Herford zu studieren und wurde später in Bremen geweiht. Ísleifur machte damit den Anfang von einer Vielzahl von Isländern, die in den folgenden Jahrhunderten nach Deutschland zum Studieren kamen. Auch der Sohn von Ísleifur, Gissur, erhielt seine Weihe 1092 in Magdeburg.

Insgesamt waren die Kenntnisse über Island auf dem Kontinent zu dieser Zeit sehr gering. Die ursprüngliche geistliche Zusammengehörigkeit bewirkte jedoch, dass aus dieser Zeit - dem 11. Jahrhundert - und aus dieser Gegend – Norddeutschland - erste Berichte über Island in Deutschland bekannt sind. Der früheste bekannte schriftliche Bericht über das besiedelte Island findet sich in dem Geschichtswerk von **Adam von Bremen** über das Erzbistum Hamburg-Bremen aus der Zeit um 1075 – in lateinischer Sprache. Dort berichtet Adam von Bremen in vier Büchern über die Geschichte der Erzbistümer Bremen und Hamburg und liefert eine Völker- und Landeskunde Nordeuropas.

Seine Informationen über die Insel mag Adam von Bremen, der Island nicht selber besucht hat, unter anderem von Ísleifur Gissurarson erhalten haben. Hier wird auch zum ersten Mal schriftlich über die Entdeckung Vinlands, d.h. Amerikas, durch Leifur Eiriksson im Jahre 1000 berichtet (auf dessen Schiff sich übrigens auch ein Deutscher befunden haben soll – die Entdeckung Amerikas wäre damit quasi ein isländisch-deutsches Gemeinschaftsprodukt).

Adam von Bremen zeichnet im Großen und Ganzen das Bild eines kulturlosen Volkes, deren Naturverbundenheit er jedoch wohlwollend darstellt. Was im mittelalterlichen Deutschland im Gegensatz zu heute noch nicht bekannt war, ist, dass das Leben in Island zu dieser Zeit keineswegs kulturlos war. Bereits im Jahre 930 erfolgte die Gründung des **Althings**, des isländischen Parlaments. Es besteht im heutigen Parlament des Landes fort, das damit das

älteste noch existierende Parlament der Welt ist. Island war in seinen ersten Jahren ein Land ohne König und wurde von den Goden geführt. Diese trafen sich im Sommer zu den Versammlungen des Althings auf Thingvellir, das heute Weltkulturerbe-Stätte der Unesco ist. Bei den Versammlungen fand die Verkündung von Gesetzen und die Ausübung der Gerichtsbarkeit statt. Eine zentrale exekutive Autorität gab es nicht.

Dieses System der isländischen Selbständigkeit herrschte bis ins 13. Jahrhundert vor – eine Periode, die rückblickend gerne als ein „Goldenes Zeitalter“ bezeichnet wird. Während dieser Zeit, genauer im Jahre 1000, wurde, wie schon beschrieben, in Island das Christentum, der katholische Glaube, angenommen. Klöster und Bischofssitze wurden Zentren des Lernens und der Literatur: in der Folgezeit entstanden die berühmten **Sagas**. Eine Besonderheit der isländischen Sagas ist, dass sie nicht auf Latein, sondern in der Volkssprache, d.h. auf Isländisch, verfasst sind.

Über die Gründe, warum ausgerechnet in Island eine solche Vielzahl an niedergeschriebener, volkssprachlicher Literatur entstand, gibt es viele Hypothesen. Die Entstehung der Sagas auf Island kann, was für alle mittelalterlichen Literaturen gilt, auf jeden Fall nicht isoliert betrachtet, sondern muss in einem europäischen Kontext gesehen werden. Wenn auch hier kein direkter Einfluss aus Deutschland nachzuweisen ist, sind jedoch Stoffparallelen in den mittelalterlichen Erzählungen vorzufinden. Es ist davon auszugehen, dass die Anregungen vom Kontinent, vor allem aus dem englisch- und französischsprachigen Kulturkreis, Island hauptsächlich über Norwegen erreichten. Aus diesen Einflüssen ist in Island etwas ganz Neues und Eigenständiges entstanden. Wesentliches Merkmal der Sagas ist, dass sie trotz ihrer Fiktionalität eine bedeutende Rolle als Geschichtsschreibung und für das Selbstverständnis der Isländer spielen. Kann ihr Wahrheitsgehalt zum größten Teil nicht verifiziert werden, so haben sie in der isländischen Geschichte doch die Rolle von Gründermythen zugeschrieben bekommen.

Von einem kulturlosen Volk kann nach Adam von Bremen also nicht ohne Weiteres die Rede sein. Ferner setzte Adam von Bremen in seinem Text Island mit **Thule** gleich. Schon die Griechen sprachen von einem Thule als einer Insel am nordwestlichen Rand der Erde. Um welche Insel es sich genau dabei handelte, ist unklar. Im Mittelalter wurden Thule und Island dann einfach gleichgesetzt und Thule entwickelte sich mehr und mehr zu einer Chiffre für den ganzen Norden, wie zum Beispiel bei Goethe in seiner Ballade „Der König von Thule“, bis

hin dazu, dass nach Felix Dahns „Ein Kampf um Rom“ von 1876 Thule als Heimat des Germanentums angesehen wird.

Im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts wurden in einer vermutlich aus dem bairischen, also aus einem weitaus südlicher liegenden Gebiet, stammenden Handschrift einer Erdbeschreibung, der sogenannten "**Merigarto**", ebenfalls Nachrichten aus Island erwähnt. Merigarto bot die erste geographische Darstellung in deutscher Sprache. Sind aus dem Mittelalter nicht viele weitere Island-Beschreibungen aus Deutschland bekannt - zu erwähnen wären außerhalb Deutschlands vor allem noch Saxo Grammaticus' „Gesta danorum“ und der norwegische Königsspiegel - so nahm die Zahl an Abhandlungen, in denen auch Island vorkommt, erst mit der Erfindung des Buchdrucks zu.

Des Weiteren gibt es zwar Berichte, dass sich auf Reykholt, dem Anwesen des großen isländischen Historikers und Goden Snorri Sturluson (1197-1241), ein Deutscher namens Herbut aufgehalten haben soll oder dass Isländer nach Deutschland kamen und es zum Beispiel als Pilgerer durchwanderten, so der Abt Nikulás Bergsson (+1159) von Munkaþverá, der in der Beschreibung seiner Reise nach Jerusalem auch von Orten in Deutschland berichtet. Im Großen und Ganzen aber brachen die Verbindungen zwischen Island und Deutschland ab, als Island nicht mehr Teil des Erzbistums Bremen-Hamburg war. Wirkliche, fruchtbare Beziehungen entstanden erst wieder im 15. Jahrhundert zu Zeiten der Hanse. Sie entstanden nun nicht mehr in erster Linie durch Kleriker, sondern vor allem durch Kaufleute, die aber ihrerseits das Luthertum mit sich nach Island brachten.

Quellen:

Bei der Wieden, Helge: Die gelehrte Kenntnis Islands im Rostock des ausgehenden 16. Jahrhunderts. In: Wissenschaftliche Tagung Universität und Stadt anlässlich des 575. Jubiläums der Eröffnung der Universität Rostock. Rostock 1995.

Björnsson, Árni: Island und der Ring des Nibelungen. Richard Wagner - Eddas und Sagas. Reykjavík 2003.

Clunies Ross, Margaret: Old Icelandic Literature and Society, Cambridge: Cambridge University Press 2000.

Glauser, Jürg (Hrsg.): Skandinavische Literaturgeschichte. Stuttgart, Weimar: Metzler 2006.

Glauser, Jürg: Isländische Märchensagas. Studien zur Prosaliteratur im spätmittelalterlichen Island. Basel, Frankfurt: Helbing&Lichtenhahn 1983 (=Beiträge zur nordischen Philologie. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für skandinavische Studien. 12. Band).

Hjálmarsson, Jón R.: Die Geschichte Islands. Von der Besiedlung zur Gegenwart. Reykjavík: Forlagid 2009.

Jóhannesson, Alexander: Die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Island - 40 Jahre "Germania". In: Island. Deutsch-Isländisches Jahrbuch 1960/61, S. 3-18.

Kreutzer, Gert: Ein gescheiterter interkultureller Dialog ? Außensicht und Innensicht Islands in der frühen Neuzeit. In: Inter- und transkulturelle Studien. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Praxis. Hrsg. von Heinz Antor. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2006, S. 181-204.

Seelow, Hubert: Die isländischen Übersetzungen der deutschen Volksbücher: Handschriftenstudien zur Rezeption und Überlieferung ausländischer unterhaltender Literatur in Island in der Zeit zwischen Reformation und Aufklärung. Reykjavík: Stofnun Árna Magnússonar 1989.

von See, Klaus: Die Geschichte der deutschen Nordistik im Kontext von Politik und Weltanschauung. In: Island. 13. Jg. Heft 1. Mai 2007, S. 3-14.

3. Die Hansezeit

Das Island zu Zeiten des Handels mit der Hanse ist ein anderes als das des 11. oder 12. Jahrhunderts. Was war in der Zwischenzeit geschehen?

Im Jahre 1262 fand die isländische **Selbständigkeit ihr Ende**: Nachdem sich die führenden Familien auf Island jahrelang in fortwährenden Konflikten bekämpft hatten, machte sich der norwegische König die Uneinigkeit der Isländer zunutze und unterwarf das Land der norwegischen Krone. Damit begann die lange Phase der Fremdherrschaft in Island, die erst mit der Ausrufung der isländischen Republik 1944 ihren endgültigen Abschluss fand.

1397 ging Island zusammen mit Norwegen an Dänemark, das in der Kalmarer Union die Vorherrschaft über Norwegen sowie die tributpflichtigen Länder Island, Grönland, die Faröer-Inseln, Shetland, die Orkneys und zeitweise auch Schweden beanspruchte.

Die Isländer verfügten, anders als noch zur Wikingerzeit, während der norwegisch-dänischen Herrschaft fast gar nicht über seegehende Boote. Handel mit Island fand in dieser Zeit vor allem von Norwegen aus statt. Erst im 15. Jahrhundert trat eine Änderung ein: Deutsche (und auch englische) Kaufleute zeigten mehr und mehr Interesse am Islandhandel. Besonders im 15. und 16. Jahrhundert waren deutsche Hansekaufleute stark im Islandhandel engagiert – sogar so sehr, dass Island beinahe einmal deutsch geworden wäre. Doch dazu später mehr.

Wiederum ist es also der Norden Deutschlands, der Beziehungen zu Island unterhält: nun zwar nicht mehr das Erzbistum Hamburg-Bremen, sondern die norddeutschen Hansestädte. Die wirtschaftliche Entwicklung Islands ab dem 15. Jahrhundert war von den deutschen Hansestädten beeinflusst, d.h. Kaufleute aus den **norddeutschen Hansestädten** übernahmen die Versorgung der Insel mit den nötigen Lebensmitteln und Rohstoffen. Bereits 1423 befanden sich Hamburger Kaufleute auf der Insel, im Folgenden auch aus Danzig, Lübeck

und Bremen. Auch Städte wie Rostock, Wismar, Stralsund und Lüneburg hatten an dem Islandhandel teil.

Hamburg kam jedoch von den deutschen Städten sicher die größte Rolle im Islandhandel zu. Zu Spitzenzeiten im 16. Jahrhundert brachen jährlich 21 Schiffe aus Hamburg nach Island auf. Aus Hamburg wurden in der Hauptsache Getreide, Bier, Teer, Pech, Holz und Stoff nach Island verschifft, auf der Rückreise nahmen die Hansekaufleute Wolle, Schwefel, Stockfisch und Falken mit, die zur Jagd an den europäischen Fürstenhöfen gefragt waren.

In Hamburg gründete sich als einziger Stadt Ende des 15. Jahrhunderts eine Islandfahrergesellschaft, die beispielsweise eine Versorgungskasse für die Witwen und Kinder von Islandfahrern unterhielt.

Was Hamburg betrifft, hatten die Islandfahrer keinen großen Einfluss auf die Geschicke der Stadt, dafür war ihre Gruppe zahlenmäßig zu klein und umsatzschwach und ihre Abwesenheit relativ lang: ihre Tour nach Island dauerte etwa von Ende März bis Juli/August, manchmal errichteten sie sogar ein Winterlager auf Island. Auch die Isländer, die mit den Schiffen der Hamburger in die Hansestadt kamen, waren im Vergleich zu anderen Zuwanderergruppen eher unbedeutend.

Dennoch ergaben sich einige fruchtbare Entwicklungen aus diesen Handelsverbindungen, denn die deutschen Hansekaufleute brachten nicht nur Handelsware, sondern auch neue Ideen und Weltanschauungen vom Kontinent mit. Dass auch einige Formulierungen aus der deutschen Kaufmannssprache in das Isländische entlehnt wurden, sei nur am Rande erwähnt.

Die Schifffahrt zwischen den deutschen Hansestädten und Island setzte einen zunehmenden geistigen Austausch und persönliche Beziehungen in Gang. Dänische Beamte nutzten die Route, um nach Island zu kommen, Isländer nutzten die Route, um beispielsweise zur Berichterstattung an den dänischen Hof oder zum Studium nach Deutschland oder Kopenhagen zu gelangen.

Von Hamburg aus kamen die **Buchdruckerkunst** und wesentliche Impulse der **Reformation** nach Island: Im Jahre 1530 wurde in Hamburg eine erste isländische Druckschrift hergestellt. Zugleich wurde von Hamburg die erste Druckpresse nach Island verschifft.

Hamburger Kaufleute brachten die Isländer vermutlich das erste Mal mit dem Luthertum in

Berührung, bevor Island nach einigem Widerstand der Altgläubigen und des Volkes 1550 offiziell den lutherischen Glauben übernommen hatte: die erste evangelische Kirche in Island wurde von Handelsleuten aus Hamburg im Jahre 1530 in Hafnarfjörður errichtet, die zunächst einmal den Hamburgern selbst als Gotteshaus und Versammlungsraum diente (die Kirche wurde im 17. Jahrhundert auf dänischen Befehl hin abgerissen. Heute befindet sich an der Stelle ein von Bundespräsident Rau eingeweihtes Denkmal). Ob sie dabei auch missionierten, ist ungewiss.

Der Bischof von Skálholt 1542-48 **Gissur Einarsson**, der vom dänischen König ordiniert wurde, um für den reformierten Glauben in Island zu kämpfen, soll drei Jahre lang in Wittenberg theologische Vorlesungen besucht haben und das Gedankengut der Reformation mit zurück nach Island gebracht haben. Er hielt sich zudem vermutlich in den Jahren 1531-1534 und 1539-1543 in Hamburg auf und knüpfte dort Verbindungen zu seinen Amtsbrüdern. Er veranlasste die **Übersetzung des Neuen Testaments** aus der Luther-Bibel ins Isländische, die 1540 in Dänemark erschien. Das zweite Buch, das in isländischer Sprache gedruckt wurde, ist, soweit bekannt, in Rostock erschienen. Oddur Gottskálksson, einer der ersten lutherischen Prediger auf Island, übersetzte die Evangelienauslegung des Antonius Corvinus während eines Aufenthaltes in Rostock aus dem Deutschen ins Isländische.

Das erste **Gesangbuch** in isländischer Sprache wurde 1555 in Kopenhagen publiziert und enthielt 38 geistliche Lieder, davon sind 18 Übersetzungen von Liedern Luthers. Auch in späteren isländischen Gesangbüchern finden sich zahlreiche aus dem Deutschen übertragene Texte. **Arngrímur Jónsson** (1568-1648), Rektor der Lateinschule in Hólar, übernahm als Folge seiner Verbindungen mit hamburgischen Pastoren einige der Kirchenliedertexte von Philipp Otto Nicolai in Übersetzung in das isländische Kirchenliedgut.

Arngrímur Jónsson ist jedoch auch noch aus anderem Grund hier von Interesse. Er kann wohl als der erste PR-Mann Islands in Deutschland verstanden werden, der sich darum bemühte, klischeehafte Vorstellungen über die Insel im Nordatlantik näher an die Realität heranzuführen. Denn im Zeitalter des Humanismus, in dem die Wissenschaften entwickelt wurden und Kartographie und Geographie eine wichtige Rolle spielten, entstanden einige Karten sowie Werke, die auch Island erwähnten: der Globus von Martin Behaim von 1492, Jakob Zieglers „Schondia“ von 1532 und Sebastian Münsters „Cosmographia“ von 1544. Sie enthielten nach wie vor vieles, das nicht den Tatsachen entsprach und vor allem die Andersartigkeit des Landes hervorhob. Hoffnung machte da eine Islandbeschreibung, die

1561 in Hamburg erschien: „Van Ysland“ war von dem Islandfahrer **Gories Peerse** verfasst und seine Ausführungen über Island beruhten nun zum ersten Mal auf eigener Anschauung. Doch auch seine Darstellung konzentrierte sich relativ einseitig auf die einfachen und schwierigen Lebensbedingungen. Als Arngrímur Jónsson den Text in die Hände bekam, war er empört und beschloss, eine Art Gegendarstellung zu schreiben mit dem Titel: „Kurzer Bericht über Island, in welchem die Irrtümer der Schriften über diese Insel aufgedeckt werden und den Beschimpfungen und Verleumdungen gewisser Ausländer, mit denen sie die Isländer ohne jede Zurückhaltung zu beleidigen pflegen, entgegengetreten wird. Von dem Isländer Arngrimus Jonas“ (1593).

Doch Arngrímurs Einsatz hatte nur wenig Erfolg: 1607 und 1616 erschienen in Deutschland zwei neue Schriften über Island, die wiederum nur von den Absonderlichkeiten Islands und dem Barbarentum seiner Einwohner berichteten. Auch hierauf verfasste Arngrímur 1612 und 1618 jeweils eine Gegenschrift, letztere in Form eines Briefes an den Verfasser, einen Pastor **David Fabricius** in Ostfriesland. Und er trumpfte auf, indem er aus einem Brief von Justus Lipsius, dem niederländischen Rechtsphilosophen und Philologen, zitierte, „der sich 1586 sehr negativ über das Essen in Westfalen auslässt und den Seufzer ausstößt: `Glaub mir, mein Freund, es gibt kein Land, das barbarischer ist als dieses Westfalen.‘“¹

Mehr Glück hingegen hatte Arngrímur mit seinem Kontakt zu dem Theologieprofessor **David Chytraeus** an der Universität Rostock, dem führenden lutherischen Theologen seiner Zeit. Diesen hatte er bei einem Aufenthalt in Rostock 1592 persönlich kennengelernt. Aus der Folgezeit ist ein Schriftverkehr zwischen den beiden belegt. Chytraeus war Verfasser einer ausführlichen Chronik mit der Geschichte Nordeuropas im 16. Jahrhundert, deren endgültige Fassung 1599 erschien. Sein Abschnitt über Island ist weniger abschätzig in seinen Bewertungen als die anderen Texte seiner Zeit und geht mit dem „Wissen“ über Island weitaus kritischer um - hier mag sich Arngrímurs Einfluss erfolgreich niedergeschlagen haben.

Fast zweihundert Jahre hatte nun der Islandhandel der Hanse von Deutschland aus für einen starken Austausch gesorgt - von Waren und Wissen. Dies sollte sich ändern, als Dänemark, zu dem Island zu dieser Zeit gehörte, den Handel stark beschränkte und 1602 schließlich ein dänisches Handelsmonopol einfuhrte: nur noch den drei dänischen Städten Kopenhagen,

¹ Kreuzer, Gert: Ein gescheiterter interkultureller Dialog ? Außensicht und Innensicht Islands in der frühen Neuzeit. In: Inter-und transkulturelle Studien. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Praxis. Hrsg. von Heinz Antor. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2006, S. 203.

Helsingör und Malmö war der Handel mit Island erlaubt. Dem dänischen König war daran gelegen, die Situation seiner Untertanen und seines Landes insgesamt zu stärken und deshalb die Konkurrenz auszuschalten. Das Monopol sollte bis 1787 gelten.

Die Hamburger, in ihrer Stellung geschwächt, taten wenig, um ihre Lizenzen wiederzuerhalten. Nur einmal, im Jahre 1645, sahen Hamburger Kaufleute einen profitablen Nutzen im Islandhandel - dieses Mal ging es jedoch nicht um einen Handel *mit* Island, sondern um einen Handel *um* Island. Als der dänische König Christian IV. durch den schwedischen Angriff und den folgenden Krieg 1643-1645 in arge Bedrängnis und Geldnot geraten war, machten ihm Hamburger Kaufleute das Angebot, „innerhalb von 5 Wochen für den König eine Anleihe `von zwey oder drey Tonnen Goldes gegen Verpfändung der Province Ißlandt` aufzubringen“.² Island also eine hamburgische Kolonie? Der dänische König lehnte ab und machte diesen Plänen einen Strich durch die Rechnung – vielleicht waren ihm zwei bis drei Tonnen Gold für Island einfach zu wenig?

Wenn auch nicht vereint mit Hamburg: Island gehörte wie die Herzogtümer Schleswig und Holstein einst zum Königreich Dänemark und die beiden Herzogtümer sollten auch für den Weg Islands zur Unabhängigkeit noch eine Rolle spielen. Und die kleine Hamburger Episode fand ihren Eingang in die Literatur: der spätere isländische Literatur-Nobelpreisträger Halldór Laxness hat sie in seinem Roman „Die Islandglocke“ literarisch verarbeitet.

Quellen:

Baasch, Ernst: „Die Islandfahrt der Deutschen, namentlich der Hamburger vom 15. bis 17. Jahrhundert. In: Forschungen zur hamburgischen Handelsgeschichte I (Hamburg 1889), S.1-136.

Bei der Wieden, Helge: Die Darstellung Islands in der „Saxonia“ des David Chytraeus. In: David und Nathan Chatraeus. Humanismus im konfessionellen Zeitalter. Hrsg.von Karl-Heinz Glaser, Hanno Lietz und Stefan Rhein. Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur 1993, S. 83-94.

Bei der Wieden, Helge: Die gelehrte Kenntnis Islands im Rostock des ausgehenden 16. Jahrhunderts. In: Wissenschaftliche Tagung Universität und Stadt anlässlich des 575. Jubiläums der Eröffnung der Universität Rostock. Rostock 1995.

Bei der Wieden, Helge: Lübeckische Islandfahrt vom 15. Bis 17. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde Band 74/1994, S. 9-29.

Bjarnason, Björn: Kirche, Kaufmann, Kabeljau - 1000 Jahre Bremer Islandfahrt. Eröffnungsansprache. In: Island, 6. Jg., Heft 2, Oktober 2000, S. 115-116.

Eggertsdóttir, Margrét: Topographisch-historische Dichtung in Island im 17. Jahrhundert. In: Skandinavische Literaturen der frühen Neuzeit. Hrsg. Von Jürg Glauser, Barbara Sabel. Tübingen, Basel: A. Francke Verlag

² Loose, Hans-Dieter: Ein Plan zu Verpfändung Islands an Hamburger Kaufleute vom Jahre 1645. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. Band 54. Hamburg: Hans Christians Verlag 1968, S. 144.

2002, S. 183-199 (=Beiträge zur Nordischen Philologie. Hrsg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien. Band 32).

Friedland, Klaus: Lübeck und Island. Die ältere Isländerschiffahrt Lübecks. In: Island. Deutsch-Isländisches Jahrbuch 1962/63, S. 20-27.

Gardiner, Mark und Natascha Mehler: English and Hanseatic Trading and Fishing Sites in Medieval Iceland: Report on Initial Fieldwork. Sonderdruck aus Germania 85, 2007, 2. Halbband.

Hamburg und Island. In: Island. Deutsch-Isländisches Jahrbuch 1962/63, S. 8-19.

Hjálmarsson, Jón R.: Die Geschichte Islands. Von der Besiedlung zur Gegenwart. Reykjavík: Forlagid 2009.

Ísleifsdóttir-Bickel, Vilborg Auður: Die Einführung der Reformation in Island 1537-1565. Die Revolution von oben. Europäische Hochschulschriften. Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. Bd. 708. Frankfurt: Peter Lang 1996.

Jóhannesson, Alexander: Die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Island - 40 Jahre "Germania". In: Island. Deutsch-Isländisches Jahrbuch 1960/61, S. 3-18.

Kirche – Kaufmann – Kabeljau: 1000 Jahre Bremer Islandfahrt. Bremen 2000.

Koch, Friederike Christiane: Isländer in Hamburg 1520-1662. Beiträge zur Geschichte Hamburgs. Hrsg. vom Verein für Hamburgische Geschichte. Band 49. Hamburg 1995.

Kreutzer, Gert: Ein gescheiterter interkultureller Dialog ? Außensicht und Innensicht Islands in der frühen Neuzeit. In: Inter- und transkulturelle Studien. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Praxis. Hrsg. von Heinz Antor. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2006, S. 181-204.

Loose, Hans-Dieter: Ein Plan zu Verpfändung Islands an Hamburger Kaufleute vom Jahre 1645. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. Band 54. Hamburg: Hans Christians Verlag 1968, S. 143-150.

Schwarz Lausten, Martin: Luthers Beziehungen zu Skandinavien. In: Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546. Festgabe zu seinem 500. Geburtstag. Band I. Helmar Junghans (Hrsg.), Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 1983, S. 689-697.

4. Die kulturellen Beziehungen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert

Im **17. und 18. Jahrhundert** war Island von dem Einfluss Dänemarks geprägt. Der dänische König änderte 1661 seine Regierungsform in eine Erbmonarchie von Gottes Gnaden, in der er unumschränkt, ohne Beteiligung der Stände, regieren konnte. Diese **absolute Monarchie** galt ab 1662 auch in Island. Über nennenswerte deutsch-isländische Verbindungen ist aus dieser Zeit nichts bekannt. Erst im 19. Jahrhundert erwachten diese Bande wieder zum Leben – zunächst nicht direkt, sondern mit einem Umweg über Dänemark.

Das 17. und 18. Jahrhundert waren wechselhafte Zeiten für die Isländer. Beeinflusst unter anderem durch die Möglichkeiten des Buchdrucks brachten diese Jahre eine Vielzahl von Dichtern und Schriftstellern hervor. Das geistige Leben dieser Zeit wurde in Island vor allem von Pfarrern getragen. Das Interesse für die mittelalterlichen isländischen Manuskripte in Dänemark und Schweden setzte ein, Einflüsse des Pietismus' gelangen von Dänemark nach

Island. Übersetzungen wurden in dieser Zeit vor allem von dänischen Vorlagen gefertigt, nur einige wenige deutsche Prosaschriften fanden ihren Weg in die isländische Unterhaltungsliteratur.

Im ausgehenden 17. Jahrhundert hatte Island durch das kalte Klima mit großer Armut zu kämpfen. Von Dänemark aus wurden Bestrebungen unternommen, die Lage der Isländer durch Vorschläge und finanzielle Unterstützung zur Intensivierung von Ackerbau und Fischfang, Straßen- und Brückenbau usw. zu verbessern. Im 18. Jahrhundert wurde der erste isländische Vogt eingesetzt; bis dahin kamen die Statthalter stets aus Dänemark. Er führte einige Reformen durch, Maschinen und Werkzeuge wurden eingeführt. Reykjavík erhielt 1786 die Stadtrechte, die ersten Häuser aus Stein wurden gebaut. 1787 wurde das dänische Handelsmonopol gelockert.

Gleichzeitig wurde die Insel erneut von Krisen heimgesucht: drei Vulkanausbrüche in den Jahren von 1755 bis 1784 sowie starke Erdbeben vernichteten Gebäude und die Lebensgrundlage vieler Menschen und Tiere.

Auch der europäische Kontinent blieb von Krisen nicht verschont, allerdings mehr in der Form von kriegerischen Auseinandersetzungen als von Naturkatastrophen: im 17. Jahrhundert der Dreißigjährige Krieg mit dem folgenden Zeitalter des Absolutismus, im 18. Jahrhundert der Siebenjährige Krieg und dem Zeitalter der Aufklärung, schließlich die Französische Revolution und die napoleonischen Befreiungskriege.

Diese Landkriege beeinträchtigten auch die Schifffahrt nach Island und die Einführung wichtiger Güter. Nach der Niederlage Napoleons und seines Bündnispartners Dänemark ging Norwegen 1814 an Schweden, Island blieb bei Dänemark. Der Deutsche Bund wurde gegründet. Liberale Ideen der Julirevolution und des Hambacher Festes gelangten auch nach Dänemark. Die **Herzogtümer Schleswig und Holstein** forderten mehr politische Rechte. Der dänische König stimmte der Einrichtung von Generalversammlungen zu: eine für Schleswig und Holstein, eine für Jütland und eine für die dänischen Inseln. Anders als die - vornehmlich von Deutschen besiedelten Herzogtümer - erhielt Island keine eigene Generalversammlung, durfte lediglich zwei Vertreter zur Insel-Versammlung schicken. Die Isländer waren damit alles andere als zufrieden.

Zu dieser Zeit studierten viele Isländer an der Universität in Kopenhagen (die Universität Islands wurde erst 1911 gegründet) und wurden dort mit den europäischen Ideen der

Romantik und des Nationalismus' bekannt. Mit den vagen Zugeständnissen des dänischen Königs nicht zufrieden, gründeten einige von ihnen die Zeitschrift „**Fjölnir**“, in erster Linie ein literarisches Blatt, mit dem sie sich aber für das isländische Selbstbewusstsein, Sprache und Nationalität sowie für eine Wiedereinsetzung des Althings einsetzen wollten. „Fjölnir“ erschien in den Jahren von 1835 bis 1846 unregelmäßig in neun Ausgaben und stellte den Auftakt der isländischen Romantik dar.

Wichtiger Kopf unter den Herausgebern der Zeitschrift war der bedeutende isländische Dichter **Jónas Hallgrímsson**. Sein Vater war bereits Kaplan bei dem Dichterpfarrer Jón Þorláksson gewesen, der unter anderem kurz vor seinem Tod 1819 Klopstocks „Messias“ ins Isländische übersetzt hatte. Jónas war mit dem literarischen Geschmack der Isländer nicht zufrieden und wollte seine Landsleute auf den rechten Weg bringen – und zwar mithilfe der europäischen und dabei auch der deutschen Literatur. Mit dieser und auch mit der deutschen Philosophie war er aus eigener Lektüre und aus den Erzählungen anderer gut vertraut, wurden sie doch zu dieser Zeit in Kopenhagen umfassend rezipiert.

Ein weiterer Mitherausgeber der „Fjölnir“, **Tómas Sæmundsson**, hatte sogar auf einer Studienreise 1832-1834 durch Europa in Berlin Vorlesungen von Steffens und Schleiermacher besucht. In seinen Reiseschilderungen setzt er sich mit der Situation in Preußen unter anderem in Bezug auf Bildung, Literatur, Theologie und Religion, Regierungsform und Sitten auseinander. Sein Urteil fällt dabei im Großen und Ganzen sehr positiv aus und er sieht Vieles, an dem Island sich ein Beispiel nehmen könnte. So führt er über die Folgen einer guten Erziehung aus:

„Nirgends habe ich so hässliche Frauen gesehen wie in Berlin. Doch diesen Makel konnten sie vollständig ablegen, wenn man mit ihnen ins Gespräch kam. Sie waren fröhlich und doch zurückhaltend, hatten keine Scheu, waren unkompliziert und so wenig präventiös, wie man es selten vorfindet; konnten sich auch über viele wissenschaftliche Themen äußern. Häufig waren sie mit Fähigkeiten ausgestattet, konnten Instrumente spielen oder singen. Ihre Art zu sprechen hatte etwas sehr Natürliches und Poetisches und es bereitete einem Freude, sich mit ihnen zu unterhalten. Man sagt, sie seien gute Ehefrauen und Mütter, so dass das häusliche Leben sich wohl besser dort gestaltet als in den meisten anderen großen Orten. Hier zeigen sich die Früchte einer guten Erziehung.“³

Gewissermaßen eine Erziehung der Isländer war auch eine Zielsetzung der „Fjölnir“. Für die Veröffentlichung in der Zeitschrift wurden, den Anforderungen eines solchen Mediums gemäß, vor allem kürzere Texte und Gedichte gewählt. Hinzu kommt, dass die

³ Benediktsson, Jakob: Ferðabók Tómasar Sæmundssonar. Reykjavík: Félagsprentsmiðjan h.f. 1947, S. 187 f.

Theatertradition in Island nur schwach ausgeprägt und Dramen somit nicht von größerem Interesse waren.

In der ersten „Fjölnir“-Ausgabe veröffentlichte Jónas Hallgrímsson so dann auch zusammen mit Konrad Gíslason einen Text über **Heinrich Heine** und eine Übersetzung eines vermutlich aus politischen Gründen gewählten Abschnitts aus den „Reisebildern“. Hinzu kam eine Übersetzung von **Ludwig Tiecks** „Der blonde Eckbert“, der vermutlich aufgrund seiner literarischen Eigenschaften – ein typischer Text der Romantik – gewählt wurde. Die Aufnahme der Texte in Island fiel jedoch nicht wie gewünscht aus – ganz im Gegenteil. Von „barem Unsinn“ ist da in Leserzuschriften die Rede, von „hässlichem“, „gefährlichem“, von etwas, das die Isländer „weder verstehen ..., noch ... nutzen“ können.⁴

So enthielten die nächsten Ausgaben des „Fjölnir“ keine weiteren deutschen Texte. Erst in der sechsten Ausgabe von 1843 fanden sich erneut Übersetzungen von Gedichten von Heine und **Schiller**. Ein Gedicht von Jónas Hallgrímsson in der sechsten Ausgabe hatte vermutlich Goethe zur Vorlage und die siebte Ausgabe 1844 brachte ein ins Isländische übersetztes **Chamisso**-Gedicht („Küssen will ich, ich will küssen“). Der neunte und letzte Band 1846 enthielt Übersetzungen aus dem Nachlass Jónas Hallgrímssons, der inzwischen verstorben war. Hier fanden sich erneut ein Schiller-Gedicht („Des Mädchens Klage“), die Erzählung „Das Bergwerk von Falun“ von Johann Peter **Hebel** sowie das Märchen „Marienkind“ aus der Sammlung der **Gebrüder Grimm**.

Weitere, in seinem Nachlass entdeckte Übersetzungen von Heine-Gedichten und Gedichten **Feuerbachs** veröffentlichten seine Freunde und Mitherausgeber später postum in einer Gedichtsammlung. Zudem enthielten die „Fjölnir“-Bände regelmäßig Besprechungen deutscher Bücher, seien sie naturwissenschaftlicher, historischer oder philosophischer Art.

Jónas Hallgrímssons großes Verdienst war es, die Isländer mit Heine und seiner Literatur bekannt zu machen. Nach den anfänglichen Zweifeln – wie geschildert – avancierte Heine bald zu einem beliebten Dichter in Island. Zudem war Heine Jónas Hallgrímsson ein großes Vorbild. Seine Übersetzungen gehen teilweise schon in Bearbeitungen und Adaptionen über, und viele seiner eigenen Gedichte lehnen sich an Heine an. Zugleich schuf er etwas Neues

⁴ Óskarsson, Þórir: Reiselust und Heimweh. Die Anfänge der isländischen Romantik. In: Salonkultur und Reiselust. Nordische und Deutsche Literatur im Zeitalter der Romantik. Ein Symposium zum 200. Geburtstag von P.U. Kernell. Hrsg. von Hubert Seelow. Erlanger Forschungen Reihe A Geisteswissenschaften Band 93. Erlangen: Univ.-Bibliothek 2000, S. 171.

und Eigenständiges, Isländisches. Damit hat Jónas Hallgrímsson, und indirekt auch Heinrich Heine!, der isländischen Literatur einen wichtigen Impuls zugeführt. Die isländische Literatur sollte sich in der Folgezeit auf hohem Niveau weiterentwickeln, bis beispielsweise Halldór Laxness, der Jónas Hallgrímsson im Übrigen als „Liebling des isländischen Volkes“ bezeichnete,⁵ 1955 den Literatur-Nobelpreis erhält und Island 2011 Ehrengast der Frankfurter Buchmesse wird. Eine Entwicklung, von der auch der deutsche Buchmarkt und die deutschen Leser profitieren.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts kam der wechselseitige Literaturaustausch mehr und mehr in Gang. Mag Jónas Hallgrímsson in diesem Zusammenhang eine wichtige, vielleicht die wichtigste Rolle zukommen, so fand die deutsche Literatur auch auf anderen Wegen Eingang in das isländische Geistesleben.

Schon vor Jónas Hallgrímsson war der Jurist **Magnús Stephensen** (gestorben 1833) bemüht, die Literatur der europäischen Aufklärung nach Island zu bringen. Er übersetzte **Gellert**, eine Schrift des deutschen Satirikers Rabener und zeigte sich von dem Theologen und Schauspieler Johann Christian Krüger beeinflusst.

Um 1900 erschienen vermehrt Veröffentlichungen: 1917 beispielsweise eine stattliche Sammlung von Schillergedichten auf Isländisch, 1919 jeweils ähnliche Sammlungen von Goethe und Heine. Um 1900 waren vor allem **Matthías Jochumsson**, der Dichter der isländischen Nationalhymne, **Steingrímur Þorsteinsson** und **Benedikt Gröndal** gute Kenner der deutschen Literatur und Philosophie.

1897 wurde die Reykjavíker Theatergesellschaft gegründet. In der Folgezeit gelangten so auch zunehmend Schauspiele aus Deutschland nach Island. In den ersten zehn Jahren der Gesellschaft machten deutsche Stücke etwa ein Fünftel des Spielplans aus.

Umgekehrt erwachte auch in Deutschland das Interesse an der – in diesem Fall – *altisländischen* Literatur. Hatten die Schriften Montesquieus, Herders und Klopstocks seit dem 18. Jahrhundert allgemein die Qualitäten des Nordens aufgewertet und sie von den bis dahin gepriesenen der Griechen und Römer abgesetzt, so setzte in Deutschland im 19. Jahrhundert ein Paradigmenwechsel in Bezug auf Island ein: vom schmutzigen, barbarischen zu einem dichterisch hochbegabten und an Kultur reichem Volk.

⁵ Kreuzer, Gert: "Hann er farinn að laga sig eftir Heine." Jónas Hallgrímsson und die deutsche Literatur. In: Island. 13. Jg. Heft 2, November 2007, S. 67.

So bediente sich **Friedrich de la Motte Fouqué** isländischer Stoffe für seine Dichtungen, wie etwa „Eine Grablegung in Island. Nach der Egilssage“ (1813) oder „Die Wiederbevölkerung von Island“. Er hatte somit als erster ein breiteres Publikum mit Motiven aus isländischen Sagen bekannt gemacht. 1819 wurde er Ehrenmitglied der 1816 gegründeten isländischen Literaturgesellschaft - etwas später kam die gleiche Ehre den Gebrüdern Grimm zuteil. Als Dank schrieb Fouqué das erste deutsche Preisgedicht auf Island: „Ein Skaldengruß“ in 21 Strophen widmete er der isländischen Literaturgesellschaft.

Der junge Dichter **Ferdinand Freiligrath** gar eignete im Alter von 15 Jahren eines seiner ersten Gedichte dem isländischen - für ihn dänischen – Moostee zu. Das gleichnamige Gedicht von 1825 pries die Wirkung dieses Wundermittels und seinen Herkunftsort:

*„Sechzehn Jahr' - und wie ein greiser
Alter sitz ich, matt und krank;
Sieh, da senden mir der Geiser
Und der Hekla diesen Trank.“*

Hintergrund dieser Entwicklung war das Stärkerwerden des Nationalismus in Deutschland während der Befreiungskriege nach der Niederlage in der Schlacht bei Jena und bei Auerstedt und der Besetzung durch die Franzosen. Um den Patriotismus zu fördern, sollte der „germanische Geist“ gestärkt werden, was unter anderem mit einer Ausweitung dieses Begriffs auf den Pangermanismus und das Postulieren einer gemeinsamen nordisch-germanischen, heldenhaften Vergangenheit geschah, wie es beispielweise Fichte, Arndt oder die Gebrüder Grimm taten. So baut beispielsweise Jacob Grimms „Deutsche Mythologie“ von 1835 im Wesentlichen auf der altisländischen Edda auf.

Waren altisländische Texte deutschen Dichtern und Denkern im 17. und 18. Jahrhundert zunächst durch in Schweden und Dänemark erschienene lateinische **Übersetzungen** zugänglich, so führten die politisch-philosophischen Entwicklungen in Deutschland auch zu einem vermehrten Interesse an diesen Texten und zu einer vermehrten Übersetzungstätigkeit. So wurden zum Beispiel im 18. Jahrhundert erste Lieder der Edda ins Deutsche übertragen, zu Beginn des 19. Jahrhunderts erschien die erste umfassendere deutsche Übersetzung der Prosa-Edda, der im Laufe des Jahrhunderts weitere folgten. Die erste deutsche Übersetzung der Völsungensaga datiert auf 1815, der Gisli und Egils Saga in Auszügen auf 1816 und der Heimskringla auf 1835-1837. Auch die Gebrüder Grimm versuchten sich an einer Übersetzung der Edda, von der aber nur der erste Band erschien.

Unmittelbar profitiert von den Übersetzungen hat auch **Richard Wagner**. Sein Opernzyklus „**Der Ring des Nibelungen**“, der in der Zeit von 1848 bis 1874 entstanden ist, lässt dem Titel nach zwar auf stoffliche Vorlagen aus dem deutschen Sprachraum im Allgemeinen und dem Nibelungenlied im Besonderen schließen, in der Tat stammen die überwiegenden Motive seines Rings aus der altisländischen Literatur, wie Wagner auch selber formulierte:

„Unwiderstehlich ... auf die nordischen Zeugnisse ... hingewiesen, suchte ich nun auch, soweit mir dies ohne fließende Kenntnis der nordischen Sprachen möglich war, die 'Edda' sowie die prosaischen Aufzeichnungen der großen Bestandteile der Heldensage mir vertraut zu machen. Von entscheidendem Einfluss auf die bald in mir sich gestaltende Behandlung dieses Stoffes war – die Lektüre der 'Wälungensaga'.⁶

Er bediente sich im Wesentlichen viererlei Quellen: der Lieder- sowie der Prosa-Edda, der Völsungensaga und der Þidreks Saga. Gleichwohl muss natürlich betont werden, dass Wagner mit seinem Ring etwas gänzlich Selbständiges geschaffen hat, indem er seine Vorlagen für seine Zwecke zu einem neuen Ganzen zusammenfügte.

Nicht nur inhaltlich, auch in Bezug auf die Form blieb Wagner von der altisländischen Literatur nicht unbeeindruckt und übernahm in seinen Dichtungen die Verwendung des Stabreims, dem typischen Stilmittel der isländischen Sagas.

Wagner verwendete für seine Quellen jedoch nicht den Begriff „isländisch“. Zu dieser Zeit wurde die isländische Kultur nicht als eigenständige, sondern wenn überhaupt als Teil der dänischen bzw. im Allgemeinen als Teil der nordischen und germanischen Kultur wahrgenommen.

Quellen:

Bartuske, Heinz: Moderne Erzähler der Welt. Island. Tübingen: Horst Erdmann Verlag 1974 (=Buchreihe Geistige Begegnung des Instituts für Auslandsbeziehungen Stuttgart Band XLV).

Bei der Wieden, Helge: Bismarck-Verehrung auf Island ? In: Island. 5. Jg. Heft 1, April 1999, S. 35-38.

Benediktsson, Jakob: Ferðabók Tómasar Sæmundssonar. Reykjavík: Félagsprentsmiðjan h.f. 1947.

Björnsson, Árni: Island und der Ring des Nibelungen. Richard Wagner - Eddas und Sagas. Reykjavík 2003.

Gíslason, Kjartan Rúnar: Schillers Wirkung auf das isländische Geistesleben. Nürnberg: Verlag Hans Carl 1964 (=Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 16).

Gläser, Jürg (Hrsg.): Skandinavische Literaturgeschichte. Stuttgart, Weimar: Metzler 2006.

Grumbkow, Ina von: Ísafold. Reisebilder aus Island. Berlin: Dietrich Reimer 1909.

Kreutzer, Gert: "Hann er farinn að laga sig efir Heine." Jónas Hallgrímsson und die deutsche Literatur. In: Island. 13. Jg. Heft 2, November 2007, S. 55-68.

Krömmelbein, Thomas: Jacob Schimmelfmann und der Beginn der Snorra Edda Rezeption in Deutschland, in:

⁶ Richard Wagner: Mein Leben. Teil I, Leipzig 1986, S. 394-395.

Snorri Sturluson. Beiträge zu Werk und Rezeption. Hrsg. Von Hans Fix. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1998, S. 109-130 (=Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Hrsg. von Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Heiko Steuer. Band 18).

Óskarsson, Þórir: Reiselust und Heimweh. Die Anfänge der isländischen Romantik. In: Salonkultur und Reiselust. Nordische und Deutsche Literatur im Zeitalter der Romantik. Ein Symposium zum 200. Geburtstag von P.U. Kernell. Hrsg. von Hubert Seelow. Erlanger Forschungen Reihe A Geisteswissenschaften Band 93. Erlangen: Univ.-Bibliothek 2000, S. 157-174.

Praesent, Wilhelm: Johannes Menge, der erste deutsche Forscher in Island. In: Island-Berichte. 26. Jg. Nr.1. 1985, S. 3-5.

Seelow, Hubert: Die isländischen Übersetzungen der deutschen Volksbücher: Handschriftenstudien zur Rezeption und Überlieferung ausländischer unterhaltender Literatur in Island in der Zeit zwischen Reformation und Aufklärung. Reykjavík: Stofnun Árna Magnússonar 1989.

Senner, W.M.: The reception of German literature in Iceland, 1775-1850. Amsterdam: Rodopi 1985 (=Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur, Band 62).

Richard Wagner: Mein Leben. Teil I, Leipzig 1986.

Willhardt, Jens: Von der Schrecklichkeit zum Schauspiel - die Wahrnehmung Islands in deutschen Reiseberichten. In: Island, 6. Jg., Heft 2, Oktober 2000, S. 21-40.

5. Konrad Maurer und der Kampf um die isländische Unabhängigkeit

Der deutsche Rechtsgelehrte **Konrad Maurer** war der erste, der auf die Eigenständigkeit der isländischen Kultur aufmerksam machte und sie nicht länger als verallgemeinernd altnordisch sowie als Teil der dänischen Kultur ansah. Beeinflusst durch das allgemeine Interesse der **Gebrüder Grimm** an Volksliteratur reiste er 1858 nach Island und sammelte dort, angeregt durch seine Bekanntschaft mit Jakob Grimm, verschiedenes Prosamaterial, das er übersetzte und 1860 unter dem Titel „Isländische Volkssagen der Gegenwart“ in Deutschland herausgab. Dies war die erste größere Veröffentlichung isländischer Märchen in Deutschland.

Zudem lernte er während seines Aufenthaltes in Island Jón Árnason kennen und regte ihn an, mit seiner Sammeltätigkeit isländischer Volksmärchen weiter fortzufahren. Jón Árnason und Magnus Grímsson hatten 1852 die „Íslenzk aefintýri“ („Isländische Märchen“) in Island veröffentlicht. Durch Konrad Maurers Vermittlung konnte diese Sammlung 1862 und 1864 auch in Leipzig erscheinen.

Mit seiner Reise nach Island unterschied Maurer sich von den meisten anderen deutschen Islandreisenden des 19. Jahrhunderts: diese waren meist Naturforscher, Geologen oder Vulkanologen. Der erste deutsche Forscher in Island war 1819 der Geologe Johannes Menge. Und 1846 reiste beispielsweise **Robert Bunsen** zur Untersuchung der heißen Quellen nach

Island.

Eine spätere Expedition, die 1907 mit Unterstützung des Humboldt-Fonds für Naturforschung und Reisen der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin erfolgte, endete für den Forscher **Walter von Knebel** und den Maler **Max Rudloff** in dem See Öskjuvatn tödlich. Durch ihr spurloses Verschwinden ranken sich einige Mythen um den See. Die Verlobte von Knebel, Ina von Grumbkow, fuhr wenige Jahre später selbst zu der Unglücksstelle und verfasste einen Reisebericht. Die Benennung des Sees und des Kraters nach den Verunglückten, wie von Grumbkow es wünschte, setzte sich nicht durch. Heute erinnert jedoch ein Gedenkstein an die beiden Deutschen. Die Benennung einer Straße in Deutschland nach einem Isländer, der seine letzte Ruhestätte in Deutschland fand, einige Jahrzehnte später war erfolgreicher – doch dazu mehr später.

Maurer folgte ganz einem kulturgeschichtlichen Interesse. Sein ausführliches Reisebuch, das er während seines Aufenthaltes verfasste, wurde übrigens erst vor einigen Jahren zum ersten Mal herausgegeben - und zwar nicht auf Deutsch, sondern in isländischer Übersetzung.

Außerdem kam Maurer eine nicht zu unterschätzende Rolle im isländischen Kampf um die Unabhängigkeit zu. Hatten die Herausgeber des „Fjölnir“ einige deutsche Dichter für ihren Einsatz für die isländische Unabhängigkeit genutzt, so brachte sich Konrad Maurer mit eigenen, dezidiert politisch-rechtlichen Schriften in den Kampf um die isländische Unabhängigkeit ein. Wie kam es dazu und wer war nun eigentlich dieser Konrad Maurer?

Nach einem Jura- und Germanistikstudium, u.a. bei Jakob Grimm, erhielt Konrad Maurer eine Rechtsprofessur in München. In einer Zeit, in der die Nordistik noch nicht als eigenständiges Fach an den deutschen Universitäten existierte - die altnordische Philologie war, wenn überhaupt, Teil der Germanistik - , beschäftigte sich Maurer im Rahmen der Rechtsgeschichte mit den nordischen Ländern und durch ein spezielles persönliches Interesse vor allem auch mit Island. Mit seinen Studien legte er den Grundstein für das Fach der Nordischen Philologie bzw. Skandinavistik an den deutschen Universitäten. Darauf zurückgehend wird heute an zahlreichen Universitäten Deutschlands im Bereich der Nordistik die isländische Sprache und Literatur vermittelt.

Konrad Maurer war in brieflichem, später auch persönlichem Kontakt zu isländischen Gelehrten in Kopenhagen, die sich für die isländische Unabhängigkeit stark machten, unter

ihnen **Jón Sigurðsson**, der führende Kopf der isländischen Unabhängigkeitsbewegung. Seit den 1850er Jahren setzte sich Konrad Maurer, zunächst durch wissenschaftliche Schriften, dann auch öffentlich durch Zeitungsartikel für die politische Unabhängigkeit Islands von Dänemark ein. Es wurde seitens der isländischen Unabhängigkeitskämpfer versucht, die Stellung Islands und des Althings gegenüber dem dänischen König möglichst stark werden zu lassen. Maurer untermauerte dies mit geschichtlich-rechtlichen Argumenten.

Der **Kampf um die isländische Unabhängigkeit** zog sich bis 1944, als am 17. Juni die Republik Island ausgerufen wurde. Doch auf dem Weg dahin gab es wichtige Zwischenerfolge im Kampf mit dem dänischen König um die isländische Selbständigkeit. 1845 erfolgte die Neugründung des isländischen Althings, 1854 erhielt Island das Freihandelsrecht, und 1864 hätte Island gänzlich von Dänemark loskommen können – um preußisch zu werden: Dänemark musste nach dem verlorenen Krieg gegen Preußen und Österreich-Ungarn Schleswig und Holstein abtreten, und war bereit, seine Kolonien in Westindien sowie Island gegen Schleswig zu tauschen – was Bismarck jedoch ablehnte. 1874 erhielten die Isländer ihre eigene Verfassung vom dänischen König und 1904 die Selbstverwaltung: der dänische Gouverneur wurde durch einen isländischen Minister abgelöst. Nach dem 1. Weltkrieg erhielt Dänemark Nord-Schleswig zurück und begründete dies mit dem Selbstbestimmungsrecht - eine Argumentation, die auch den isländischen Unabhängigkeitskämpfern für ihre Belange zugute kam. 1918 wurde Island durch einen Unionsvertrag ein freies und unabhängiges Königreich, allerdings noch in Personalunion mit dem dänischen König, bis in einem letzten Schritt 1944 die völlige Unabhängigkeit folgte. Islands Ringen um die Selbständigkeit hatte somit gut 100 Jahre in Anspruch genommen und ging aus von einer Bewegung im 19. Jahrhundert, die ihre Unterstützung auch aus Deutschland erhielt.

Der isländische Wanderverein errichtete 1998 auf dem Grab Konrad Maurers in München im Namen des isländischen Volkes zum Dank einen Grabstein.

Quellen:

Maurer, Konrad: Reise nach Island. Unveröffentlichtes Manuskript.

Schier, Kurt: Konrad Maurer und der Beginn nordischer Studien an der Universität München. In: Kontinuität in der Kritik. Zum 50jährigen Bestehen des Münchener Nordistikinstituts: Historische und aktuelle Perspektiven

der Skandinavistik. Hrsg. Von Klaus Bödl und Miriam Kauko. Freiburg: Rombach 2005, S. 19-45 (=Rombach Wissenschaften, Reihe Nordica, Band 8).

Schier, Kurt: Konrad Maurer und seine Islandreise 1858. In: Island. Deutsch-Isländisches Jahrbuch, 7. Folge, S. 7-15.

6. Die Gründung des Deutschen Reiches: von der Nordlandbegeisterung der Kaiserzeit zur „Herrenrasse“ der Nationalsozialisten

In Deutschland selber brachte das politisch wechselvolle 19. Jahrhundert schließlich mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 in Versailles lange vor Island und dennoch den „verspäteten Nationalstaat“ hervor. In den sich anschließenden Gründerjahren ließ das Interesse für den Norden nicht nach. Durch die vermehrten Reisen nach Island von Deutschen im 19. Jahrhundert sowie die wachsende Übersetzungstätigkeit, es wurden seit 1890 jährlich etwa fünf - auch neuzeitliche - isländische Bücher ins Deutsche übersetzt, gelangten immer mehr zuverlässigere Informationen über die Insel im Nordatlantik nach Deutschland. 1897 wendete sich Josef Poestion der literarischen Gegenwart Islands zu und verfasste ein Buch mit dem Titel „Isländische Dichter der Neuzeit“.

Auch in den Werken der deutschen Schriftsteller der Gründerjahre fanden sich Bezüge zum Norden und Island, sei es bei **Felix Dahn** mit seiner Beschäftigung mit dem Germanenthema oder bei **Theodor Fontane**, um nur die bekanntesten zu nennen. Letzterer wusste im Übrigen schon in seinem Roman „Der Stechlin“, wie isländische Vulkanausbrüche ihren Niederschlag auch weit außerhalb Islands finden. Zwar nicht über die Auswirkungen auf den europäischen Flugverkehr, so aber doch über die Auswirkungen auf den brandenburgischen Stechlin-See heißt es dort:

„Und wenn es in Java oder auf Island rumort oder der Geiser mal in Doppelhöhe dampft und springt, dann springt auch in unserm Stechlin ein Wasserstrahl auf, und einige (wenn es auch noch niemand gesehen hat), einige behaupten sogar, in ganz schweren Fällen erscheine zwischen den Strudeln ein roter Hahn und krähe hell und weckend in die Ruppiner Grafschaft hinein.“⁷

Auch in Fontanes Roman „Unwiederbringlich“ findet eine längere Unterhaltung über Island statt, dessen Bewohner „*doch unsre halben Brüder*“ sind und wo es einen „*Lachs ... comme il faut*“ gibt.⁸

⁷ Fontane, Theodor: Der Stechlin, S. 218. Digitale Bibliothek Band 6: Fontane, S. 5989 (vgl. Fontane-RuE Bd. 8, S. 143-144).

⁸ Fontane, Theodor: Unwiederbringlich, S. 316. Digitale Bibliothek Band 6: Fontane, S. 4549 (vgl. Fontane-RuE Bd. 6, S. 204).

Die negativen Auswüchse der Begeisterung für den Norden zeigt beispielhaft ein Brief des dänischen Literaturkritikers Georg Brandes an seinen deutschen Schriftstellerkollegen **Friedrich Nietzsche** aus dem Jahre 1888:

*"Wenn Sie die isländischen Sagen nicht kennen, müssen sie dieselben studieren. Sie werden Manches darin finden, daß Ihre Hypothesen und Theorien über die Moral einer Herren-Rasse bestärkt."*⁹

Nietzsches Philosophie über die Herrenrasse sollten später die Nationalsozialisten für ihre Zwecke verwenden. Insgesamt schlug die Nordlandbegeisterung seit dem Kaiserreich des ausgehenden 19. Jahrhunderts um in eine Phase, in der die Verbindung zwischen Deutschland und Island bzw. dem Norden zu sehr idealisiert und missverstanden, ja für politische Zwecke missbraucht worden ist.

Auch wenn Hitler kein spezifisches Interesse an Island zeigte, so sollte doch die über die Zeit in Deutschland gewachsene Nordlandeuphorie gänzlich für die Weltanschauung der Nationalsozialisten vereinnahmt werden. Ihre Rassenlehre hatte Ursprünge sowohl in der Rassentheorie von Arthur de Gobineau als auch von Houston Stewart Chamberlain, die von einer Einteilung der Menschheit in Rassen ausgingen und eine Hierarchie der Rassen behaupteten, an deren Spitze sich eine nordische, arische oder germanische Urrasse befände. Die isländische Kultur sollte endgültig als ursprüngliche und unberührte germanische Kultur verstanden werden.

Die Übersetzungen der isländischen Sagas ins Deutsche aus dieser Zeit tragen dazu bei, das heroische Individuum als zentrales Thema der Sagas und ihrer Deutung zu stilisieren. Altnordisten wie **Andreas Heusler** oder **Bernhard Kummer** glorifizierten Moral und Tapferkeit der alten Germanen, rassebiologische Schriften unterstrichen die Blutsverwandtschaft. Dabei wurde von den NS-Ideologen nur das als nordisch angesehen, was sie dafür hielten: Halldór Laxness' kritische Schilderung des Bauerndaseins in „Der Freisasse“ gehörte beispielsweise nicht dazu, anders verhielt es sich jedoch mit den alten isländischen Sagas oder auch mit den Romanen Gunnar Gunnarssons (der im Übrigen 1939 den deutschen Architekten **Fritz Höger** mit dem Bau seines noch heute bestehenden Hauses Skriðuklaustur in Ostisland beauftragte), in denen Bauerntum und Kampf und Ehre bzw. der

⁹ von See, Klaus: Deutsche Germanen-Ideologie. Vom Humanismus bis zur Gegenwart. Frankfurt: Athenäum Verlag 1970, S. 55.

Schicksalgedanke eine wichtige Rolle spielten. So fand denn auch Gunnar Gunnarsson im Unterschied zu Halldór Laxness Erwähnung in dem großen, von Hans Friedrich Blunck herausgegebenen Sammelwerk „Die nordische Welt“ von 1937, das ein Bild von Geschichte und Kultur des Nordens vermitteln sollte.

Die verheerenden Folgen der nationalsozialistischen Weltanschauung sind hinlänglich bekannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg war alles mit ihr in Verbindung Stehende diskreditiert. So fand auch das Interesse für Island und den Norden ein abruptes Ende, das sich in den Nachkriegsjahrzehnten jedoch auf einer anderen Grundlage neu herausbilden sollte.

Quellen:

Dreyer-Eimbecke, Oswald: Interpretation der altisländischen Literatur im Dritten Reich. In: Island-Berichte. 30. Jg. Heft 2, S. 109-111.

Fontane, Theodor: Der Stechlin, S. 218. Digitale Bibliothek Band 6: Fontane, S. 5989 (vgl. Fontane-RuE Bd. 8, S. 143-144).

Fontane, Theodor: Unwiederbringlich, S. 316. Digitale Bibliothek Band 6: Fontane, S. 4549 (vgl. Fontane-RuE Bd. 6, S. 204).

Hjálmarsson, Jón R.: Die Geschichte Islands. Von der Besiedlung zur Gegenwart. Reykjavík: Forlagid 2009.

Jóhannesson, Alexander: Die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Island - 40 Jahre "Germania". In: Island. Deutsch-Isländisches Jahrbuch 1960/61, S. 3-18.

von See, Klaus: Deutsche Germanen-Ideologie. Vom Humanismus bis zur Gegenwart. Frankfurt: Athenäum Verlag 1970.

Zernack, Julia: Geschichten aus Thule. Íslendingasögur in Übersetzungen deutscher Germanisten. Berlin 1994 (=Berliner Beiträge zur Skandinavistik 3).

7. Isländische Künstler in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Die isländische Literatur bildet quasi das Fundament der isländischen Kultur. In einem Land, in dem es keine historischen Baudenkmäler wie Schlösser oder Burgen gibt, bilden die mittelalterlichen Handschriften den Kern des kulturellen Erbes.

So vollzog sich denn auch die Entwicklung der anderen Künste wie Musik und Bildende Kunst in Island relativ spät. Die Tatsache, dass es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Reykjavík sieben Klaviere gab und das orchestrale Zusammenspiel bis zur Gründung der ersten Blasmusikkapelle in Reykjavík 1876 unbekannt war, mag dies bildlich illustrieren. Die damit einhergehende weitgehende „Geschichtslosigkeit“ dieser Künste in Island kann als Mangel, andererseits aber auch als großer Freiraum angesehen werden. Die Künstler werden nicht von einer überbordenden Tradition in die Pflicht genommen und können sich

unvoreingenommener dem Ausdruck ihrer Ideen widmen. Ähnlich wie in der Literatur ist dies jedoch kein isolierter Prozess. Die Kunstschaffenden stehen in einem internationalen Zusammenhang, was natürlich für die heutige Zeit umso mehr gilt als für die Anfänge von Musik und Malerei in Island.

Und dennoch ist es bezeichnend, dass „der erste Mahler aus Island“¹⁰, **Þorsteinn Illugason Hjaltalín**, ausgerechnet in Braunschweig tätig war. Den Isländer zog es 1789 im Alter von 18 Jahren auf den europäischen Kontinent, um dort sein Glück zu versuchen. Nach Island sollte er nicht mehr zurückkehren. 1792 gelangte er nach Braunschweig. Durch das Zusammentreffen glücklicher Umstände erhielt er dort eine Ausbildung in Malerei und ließ sich als Landschafts- und Lackmaler nieder. Im 20. und 21. Jahrhundert werden viele isländische Künstler seinem Vorbild folgen und sich zumindest zeitweise, oft zu Ausbildungszwecken, in Deutschland aufhalten.

Nach dem Ersten Weltkrieg zog es viele junge isländische Künstler ins Ausland – nicht nur in das durch die historischen Verbindungen naheliegende Kopenhagen, sondern auch nach Frankreich und Deutschland, die zu dieser Zeit durch Künstler wie Picasso, Braque, Kandinsky und Klee spannende Zentren neuer künstlerischer Ideen waren. Neben den inhaltlichen Impulsen mochte dabei auch der für Isländer günstige Wechselkurs eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Der Beginn des 20. Jahrhunderts war eine kulturelle Blütezeit für Island.

Die Werke von **Baldur Björnsson** (1879 bis 1945), der in den Jahren 1913/14 in Berlin lebte, zeigen einen deutlichen Einfluss der abstrakt-geometrischen Kunst. Gleiches gilt für den isländischen Maler **Finnur Jónsson** (1892-1993), der in den zwanziger Jahren in Berlin und Dresden studierte und in dieser Zeit einige wichtige Werke schuf, die zunächst den Einfluss des deutschen Expressionismus, dann der abstrakten Kunst zeigen. 1925 nach Island zurückgekehrt wendete sich Finnur Jónsson der Landschaftsmalerei zu – das geistige Klima in Island war für die radikaleren Ansätze des Kontinents noch nicht offen.

Leifur Kaldal und **Guðmundur Einarsson von Middal** (1895-1963), der Vater des international bekannten isländischen Pop-Art-Künstlers Erró, kamen zum Kunststudium zu Beginn der zwanziger Jahre nach München.

¹⁰ Kreutzer, Hjaltalín, S. 6.

Auch auf dem Gebiet der Fotografie entstand eine interessante Wechselwirkung zwischen Deutschland und Island. **Sigríður Zoega** (1889-1968), eine bedeutende isländische Porträtfotografin zu Beginn des 20. Jahrhunderts, arbeitete von 1911 bis 1914 bei dem deutschen Fotografen und Künstler **August Sander** in Köln. Die Jahre der Zusammenarbeit sollten großen Einfluss auf ihr weiteres Schaffen zurück in Island haben. Eine lebenslange Freundschaft verband sie mit August Sander und seiner Familie, so dass ihr Weg sie auch später noch zu Besuchen nach Deutschland führte. Zudem baute Sigríður Zoega auch eine Freundschaft zu **Heinrich Erkes** und dessen Familie auf. Der Kölner Kaufmann, Politiker und spätere Bibliothekar Erkes war ein großer Islandliebhaber. Er unternahm zahlreiche Reisen nach Island, schrieb 1906 den ersten deutschen Reiseführer für Island, veröffentlichte verschiedene geologische Schriften und bekam 1924 das Ritterkreuz des isländischen Falkenordens verliehen. Seine Tochter Beatrix heiratete später den Kaufmann Otto Löffler, der lange Zeit isländischer Konsul in Köln war. Während ihrer Zeit in Köln verbrachte Sigríður Zoega fast jedes Wochenende bei der Familie Erkes, die sie mit offenen Armen empfing und sehr erfreut darüber war, als „was für eine attraktive und sympathische junge Dame“ sie Sigríður erlebten.¹¹ Auch Sigríður zeigte sich sehr beeindruckt von Heinrich Erkes und seiner Freundschaft zu Island: „Alle Wände sind voll mit isländischen Büchern, ich glaube, er lebt voll und ganz für Island.“¹²

Ähnlich wie die Fotografie nimmt auch die isländische Musikgeschichte ihren Ausgangspunkt im Wesentlichen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Musikkultur begann sich mit dem Entstehen einer Mittelschicht am Ende des 19. Jahrhunderts in Island zu entwickeln. Die ersten namhaften isländischen Komponisten waren Sveinbjörn Sveinbjörnsson (1847-1927), der Komponist der späteren isländischen Nationalhymne, Bjarni Þorsteinsson (1861-1938) und Jón Leifs (1899-1965). Und auch die isländischen Komponisten dieser Zeit erhielten, neben den starken Einflüssen aus Kopenhagen, wichtige Anregungen aus Deutschland. Viele von ihnen, die eine bedeutende Wirkung im Musikleben in Island erhalten sollten, haben in Deutschland studiert. So erhielt Sveinbjörn Sveinbjörnsson, der in seinen Werken stark von Mendelssohn beeinflusst war, seine musikalische Ausbildung in Leipzig, ebenso wie **Jón Leifs**, der dort zusammen mit zwei weiteren Landsleuten, **Páll Ísolfsson** und **Sigurður Þórðarson**, von 1916 bis 1921 am Königlichen Konservatorium der Musik in Leipzig

¹¹ Brief von Heinrich Erkes, 30. Juli 1911, in: Ljósmyndari í Reykjavík/ Photographer in Reykjavík. Þjóðminjasafn Íslands. Reykjavík 2000, S. 92.

¹² Brief von Sigríður Zoega, 3. Juli 1911, in: Sigríður Zoega: Ljósmyndari í Reykjavík/ Photographer in Reykjavík. Þjóðminjasafn Íslands. Reykjavík 2000, S. 92.

studierte. Zwanzig Jahre später, 1937, kam die isländische Komponistin **Jorunn Viðar** (geb. 1918) nach Berlin und studierte zwei Jahre lang an der Hochschule für Musik. Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verließ sie Deutschland und kehrte nach Island zurück, wo sie lange das einzige weibliche Mitglied der isländischen Komponistenvereinigung war und vor allem für ihre Liedvertonungen von Gedichten von Halldór Laxness bekannt ist. Auch ihr isländischer Komponistenkollege Hallgrímur Helgason (1914-1994) studierte unter anderem vor dem Zweiten Weltkrieg in Leipzig und gehört zu den Gründern der isländischen Komponistenvereinigung.

Der Komponist **Páll Ísolfsson** (1893-1974) studierte von 1913 bis 1918 Orgel am Konservatorium in Leipzig. Er war Schüler von Max Reger und Karl Straub und vertrat letztere oft in der Thomaskirche. Nach weiteren Studien in Paris kehrte er nach Island zurück und war dort, neben seinem Schaffen als Komponist, als Organist der Domkirche von Reykjavík, als Direktor des Konservatoriums von Reykjavík wie auch als Direktor des isländischen Radios tätig. Einer seiner Schüler, **Þórarinn Jónsson**, studierte ab 1924 in Berlin, gab später Musikern der Berliner Philharmoniker Unterricht in Musiktheorie und lebte bis 1950 als Musiklehrer und Komponist in Berlin.

Sigurður Þórðarson (1895-1968) studierte von 1916 bis 1918 Geige, Klavier und Dirigieren in Leipzig und wurde nach seiner Rückkehr nach Island ebenfalls eine wichtige Figur im dortigen Musikleben – er war u.a. als Komponist tätig und gründete 1926 den Männerchor Reykjavík.

Etwas später fand außerdem der vielseitig begabte **Emil Thoroddsen** den Weg nach Leipzig, wo er auch dem in Leipzig zu Besuch weilenden Halldór Laxness ein kundiger Führer war. Von 1920 bis 1924 studierte er Musik in Leipzig und Dresden und sollte sich später als Pianist, Komponist, Schriftsteller und Maler einen Namen in Island machen.

Der isländische Sänger **Pétur Jónsson** (1884-1956) war der erste isländische Sänger, der seine Ausbildung im Ausland erhielt – er studierte in Berlin – und im Laufe des 20. Jahrhunderts sollten ihm viele folgen.

Auch **Jón Leifs** erlernte sein musikalisches Handwerk in Leipzig, wo er zunächst Klavierspiel, später Dirigieren studierte. Er blieb insgesamt über 27 Jahre in Deutschland, von

wo aus er wichtige Impulse aus dem Musikleben mit nach Island brachte.

Als er mit 17 Jahren nach Leipzig kam, entdeckte er fernab der Heimat eine neue Welt:

“Zum ersten Male sah ich eine Straßenbahn, Eisenbahn und vieles andere mehr. Stumm und verlegen mußte ich mich inmitten der mir oft fast fremdrassig erscheinenden Mitteleuropäer sein, deren alltägliches Gebaren ich erst nach Jahren verstehen lernte, und es kam mir absolut nicht in den Sinn, die Überlegenheit europäischer Zivilisation anzuzweifeln. Symbolisch mein erster Spaziergang durch baumhohe Alléen: Fallendes, treibendes, herbstbuntes Laub. Nie hatte ich dergleichen gesehen. Ebenso symbolisch für mich das erste Hören eines Orchesters: Listz’s Faust-Sinfonie. Fast schien es mir, als hätte ich mich auf den Boden werfen und vor Erstaunen laut rufen können.“¹³

Nach seinem Studium in Leipzig war Jón Leifs zunächst als Dirigent in Deutschland tätig und veröffentlichte Artikel in verschiedenen deutschen Musikjournalen. 1926 ermöglichte er seinen Landsleuten, zum ersten Mal ein Orchester auf Island zu erleben – das isländische Symphonieorchester wurde erst im Jahre 1950 gegründet: mit dem Hamburger Philharmonischen Orchester unternahm Leifs im Frühling des Jahres eine Tournee, die ihn über Norwegen und die Faröer-Inseln auch nach Island führte. Somit wurde der orchestrale Klang zum ersten Mal von einem norddeutschen Orchester nach Island gebracht.

Umgekehrt war das alte musikalische Volksliedererbe der Isländer für deutsche Musiker und Musikwissenschaftler von Interesse. Mit Unterstützung des isländischen Kulturrates und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft unternahm Leifs im Herbst 1928 für das Phonogrammarchiv der Berliner Musikhochschule unter Erich von Hornbostel eine Reise in das westliche und nordwestliche Island, um die isländischen Volkslieder phonographisch aufzunehmen. Diese Aufnahmen wurden von Hornbostel anschließend einer wissenschaftlichen Forschung unterzogen und die Ergebnisse veröffentlicht. Noch heute sind diese Aufnahmen vorhanden und dienen wissenschaftlichen Zwecken.

Nach einer kurzen Tätigkeit als musikalischer Leiter des Isländischen Staatlichen Rundfunks in den dreißiger Jahren kehrte Jón Leifs 1939 nach Deutschland zurück. Er war mit der jüdischen Pianistin Annie Riethof verheiratet, mit der er zwei Töchter hatte. Die Familie lebte u.a. in Rehbrücke bei Berlin. Als Jüdin hatte seine Frau keine von der Reichsmusikkammer ausgestellte Arbeitsgenehmigung. Jón Leifs wurde, trotz seiner Ehe mit einer Jüdin, nicht aus der Reichsmusikkammer ausgeschlossen. Er hatte in Goebbels Kanzlei einen Förderer und vielleicht erhoffte man sich dort, von einem nordischen Komponisten profitieren zu können.

¹³ Åhlén, Carl-Gunnar: Jón Leifs - ein genialer Komponist, von niemandem ernst genommen. In: Island. 3. Jg., Heft 1, April 1997, S. 18.

Dennoch stand Leifs in Deutschland unter großem Druck, er hatte wenig Möglichkeiten, zu arbeiten und seine Werke zur Aufführung zu bringen. 1944 floh die Familie nach Schweden, 1945 kam es zur Ehescheidung. Nach dem Krieg kehrte Leifs endgültig nach Island zurück, wo er durch seine Erfahrungen vom europäischen Kontinent dem Musikleben Islands wichtige Impulse verlieh. Er gründete beispielsweise den Isländischen Komponistenverband und im Januar 1948 das Isländische Musikbüro STEF, die isländische Urheberrechtsgesellschaft, dessen Präsident er auch war. 1951 erschien sein auf Deutsch verfasstes Buch „Islands künstlerische Anregung: Bekenntnisse eines nordischen Musikers“, in dem er sich mit der europäischen und nordischen Kultur auseinandersetzte.

Als er 1968 verstarb, hinterließ er ein beeindruckendes kompositorisches Werk. Kurz vor seinem Tod äußerte sich Jón Leifs dahingehend, dass er viele seiner Werke nur komponiert habe *„als einen Protest gegen Wagner, der das Wesen und die künstlerische Tradition des Nordens in so einer verabscheuenswerten Weise missverstanden hat.“*¹⁴

Titel seiner Werke sind unter anderem „Geysir“, „Hekla“, oder die „Sagasymphonie“. Charakteristisch für seine Werke sind vor allem eine Vielzahl bis dahin orchester-untypischer Schlaginstrumente. Er erweiterte das Instrumenteninventar, um es für den Ausdruck der nordischen Mentalität passend zu machen – was ihm mit den herkömmlichen Musikinstrumenten aus dem Mittelmeerraum nicht möglich erschien. So lässt sich ein deutscher Einfluss auf sein Werk nicht zwingend ausmachen, aber vielleicht bedarf es gerade des Abstandes zur Heimat und dem Erlebnis neuer und fremder Eindrücke, um sich dieses isländischen Erbes bewusst zu werden.

Gleiches gilt für die beiden Grenzgänger Jón „Nonni“ Sveinsson (1857-1944) und Halldór Laxness (1902-1998), den großen isländischen Dichter, der 1955 als erster und bislang einziger isländischer Schriftsteller den Nobelpreis für Literatur erhielt. Beide hielten sich Zeit ihres Lebens viel im Ausland, auch in Deutschland, auf. Von außen ist ihnen ein klarerer Blick auf das eigene Land möglich, und ihre Romane sind sämtlich deutlich in Island verortet. Die in Berlin lebende Schriftstellerin Steinunn Sigurdardóttir formuliert dieses Phänomen so:

*„Die richtige Entfernung ist eine wichtige Sache beim Schreiben. Die alten Birken vor meinem Arbeitszimmerfenster in Selfoss sind mit die liebste Aussicht auf der Welt, aber sie versperren mir mit der Zeit die Sicht. Island sieht man am besten durch die Kirchtürme in Kreuzberg hindurch, über den Fußballplatz auf der anderen Seite der Straße hinweg.“*¹⁵

¹⁴ Bergendahl, Göran: New Music in Iceland. Reykjavík: Iceland Music Information Centre 1991, S. 47.

¹⁵ Der eine geht, der andere kommt: Wehmut und Vorfreude - „Sagenhaftes Island“ – Der Ehrengast der Frankfurter Buchmesse 2011 stellt sich vor. In: Weltexpress, 27. Oktober 2010, http://www.weltexpress.info/cms/index.php?id=6&tx_ttnews%5Btt_news%5D=27523&tx_ttnews%5BbackPid

Quellen:

Áhlén, Carl-Gunnar: Jón Leifs. Kompositör i motvind. Stockholm: Atlantis 2002.

Áhlén, Carl-Gunnar: Jón Leifs - ein genialer Komponist, von niemandem ernst genommen. In: Island. 3. Jg., Heft 1, April 1997, S. 12-21.

Bergendal, Göran: New Music in Iceland. Reykjavík: Iceland Music Information Centre 1991.

Der eine geht, der andere kommt: Wehmut und Vorfreude - „Sagenhaftes Island“ – Der Ehrengast der Frankfurter Buchmesse 2011 stellt sich vor. In: Weltexpress, 27. Oktober 2010, http://www.weltexpress.info/cms/index.php?id=6&tx_ttnews%5Btt_news%5D=27523&tx_ttnews%5BbackPid%5D=385&cHash=bf42b6452a.

Glauser, Jürg (Hrsg.): Skandinavische Literaturgeschichte. Stuttgart, Weimar: Metzler 2006.

Kreutzer, Gert: Þorsteinn Illugason Hjaltalín, erster Maler aus Island. In: Island, 11. Jg., Heft 2, November 2005, S. 3-15.

Nordal, Bera: The early years of Icelandic Art. In: Scandinavian Modernism. Painting in Denmark, Finland, Iceland, Norway and Sweden 1910-1920. 1989. S. 43-48.

Ragnarsson, Hjálmar H.: A short history of Icelandic music to the beginning of the twentieth century.

Sigríður Zoega: Ljósmyndari í Reykjavík/ Photographer in Reykjavík. Þjóðminjasafn Íslands. Reykjavík 2000.

8. Ein Pragmatiker: Jón „Nonni“ Sveinsson - „Deutsch sah ich als die beste Sprache zum Schreiben für mich an“

Der 1857 in Akureyri geborene **Jón Sveinsson** hatte Island 1870 im Alter von 13 Jahren verlassen, um zunächst in Dänemark und Frankreich eine bessere Ausbildung zu erhalten. Auch in der Folgezeit blieb er, 1890 in Liverpool zum Priester geweiht, als Jesuitenpater und Schriftsteller im Ausland wohnen. Island besuchte Nonni nur noch zweimal, 1894 und 1930 auf Einladung der isländischen Regierung zur Tausendjahrfeier des isländischen Parlaments Althing. Sein Weg führte Nonni übrigens sogar bis nach Japan, wo er sich von 1937 bis 1938 etwa ein Jahr aufhielt.

In Deutschland war Nonni für einige Zeit während des Ersten Weltkriegs von 1914 bis 1918, wo er für französische Gefangene predigte. Nach dem Krieg lebte für einige Zeit in Münster und unternahm von dort seine Reisen innerhalb Europas, um Vorträge über Island zu halten. Vor allem aber schrieb Nonni seine insgesamt zwölf „Nonni-Bücher“ über seine Kindheit und Jugend in Island auf Deutsch und veröffentlichte sie beim Herder Verlag. Die Bücher brachten ihm international viel Erfolg ein und wurden in über dreißig Sprachen übersetzt, so auch ins Isländische. 1988 wurde „Nonni und Manni“ vom ZDF verfilmt und als sechsteilige Weihnachtsserie im Fernsehen ausgestrahlt. Nonni schrieb aber nicht nur als Kinderbuchautor, sondern veröffentlichte auch Texte in kleineren deutschen Magazinen wie

http://www.weltexpress.info/cms/index.php?id=6&tx_ttnews%5Btt_news%5D=27523&tx_ttnews%5BbackPid%5D=385&cHash=bf42b6452a.

"Stimmen der Zeit", "Leuchtturm für Studierende" oder "Mitteilungen aus der Deutschen Provinz".

Während des Zweiten Weltkriegs lebte Nonni in den Niederlanden. Das dortige Studienhaus der Jesuiten in Valkenburg wurde 1943 von der Gestapo aufgelöst und Nonni kam, bereits erkrankt und fast erblindet, nach Deutschland: zunächst nach Eschweiler, dann nach Köln. 1944 starb Jón Sveinsson im Luftschutzbunker des Franziskus-Hospitals in Köln und wurde auf dem dortigen Melatenfriedhof begraben. In Köln-Ehrenfeld ist der Nonniweg ihm zu Ehren benannt.

Nicht nur über den Orden der Jesuiten und die Person Nonnis findet im Übrigen im 20. Jahrhundert ein Austausch innerhalb der katholischen Kirche zwischen Deutschland und Island statt. Eines der ersten Krankenhäuser in Island, das Landakotspítali, wurde um 1900 zunächst von drei dänischen und einer französischen Josefsschwester gegründet. Recht bald arbeiteten aber in dem Krankenhaus überwiegend deutsche Schwestern: So waren es 1910 von 13 Schwestern insgesamt 9 deutsche. Sie prägten über lange Zeit das Krankenhaus und auch das Leben der katholischen Gemeinde in Island, bis das Krankenhaus 1976 in staatliche Trägerschaft überging und Anfang 2000 mit dem Universitätsklinikum zusammengelegt wurde. Außerdem hat die katholische Kirche Islands über Jahrzehnte Unterstützung aus Deutschland erhalten, vor allem vom Ansgar- und dem Bonifatiuswerk. Auch bei der evangelischen Kirche bestehen auch heute noch Beziehungen. Sichtbarster Ausdruck mag sein, dass die Orgeln sowohl in der Hallgrímskirche in Reykjavík als auch in der Kirche von Hafnarfjörður jeweils von deutschen Orgelbauern stammen.¹⁶

Aber zurück zu Nonni: wie kam nun sein Bezug zu Deutschland und der deutschen Sprache? Es scheint: ganz pragmatisch. Nonni selber erklärte dazu:

„Mehr als zwanzig Jahre war ich Lehrer an einer Lateinschule in Ordrup in Dänemark. Aber 1912 wurde Arthritis ein Problem für mich. Mein Arzt gab mir den Rat, dass ein wärmeres Klima gesünder für mich wäre. Und so ging ich nach Holland und hielt mich dort bei einem Freund auf. Ich hatte schon lange meine Lebenserinnerungen schreiben wollen. Aber ich fand es nicht ratsam, in Dänisch zu schreiben, da der dänische Literaturmarkt relativ klein ist. Aber Deutsch sah ich als die beste Sprache zum Schreiben für mich an. So verbrachte ich die nächsten Monate in Holland und vertiefte mich in die deutsche Literatur, vor allem in die

¹⁶ Die Orgel der Hallgrímskirche in Reykjavík wurde von Orgelbau Johannes Klais in Bonn gebaut und 1992 eingeweiht. Die Orgel der Kirche von Hafnarfjörður wurde von der Orgelwerkstatt Scheffler in Sieversdorf gebaut und 2008 eingeweiht.

*Werke von Goethe, der als der Meister der deutschen literarischen Brillanz angesehen wird.*¹⁷

Nonni erhoffte sich demnach scheinbar, über den deutschen Buchmarkt ein größtmögliches Publikum für seine Bücher zu gewinnen.

Quellen:

Lesbók Morgunblaðsins. Sunnudagur 6.maí 1945. 18.tbl. XX árg. P.258 ([http://timarit.is/view_page_init.jsp?issId=240365&pageId=3276148&lang=is&q=Morgunblaðið lesbók 1945](http://timarit.is/view_page_init.jsp?issId=240365&pageId=3276148&lang=is&q=Morgunblaðið%20lesbók%201945)).

9. Ein „isländischer Baron“ in Deutschland: Halldór „von“ Laxness

Der eine Generation später geborene **Halldór Laxness** stand Zeit seines Lebens in Kontakt zu Deutschland, wenn sich auch die jeweilige Motivation im Laufe seines Lebens verändern mochte. Von der frühen Kindheitslektüre über die ersten Auslandserfahrungen des jungen Laxness über das politische Interesse bis zu dem wichtigen Absatzmarkt Deutschland für den erfolgreichen Autor spiegeln sich in Laxness' Beziehungen zu Deutschland gleichermaßen auch die verschiedenen Phasen seines Lebens wider.

In der Tat, Laxness' erstes Buch in seiner Kindheit war eine dänische Übersetzung der Grimmschen Märchen, schnell folgte auch „Die Felsenburg“ von Johann Gottfried Schnabel. Aus seiner Jugend ist ein Huldigungsgedicht an Kaiser Wilhelm II. überliefert, eine politische Ausrichtung, die sich sehr bald in ihr Gegenteil verkehren sollte.

1921 kam der junge Laxness zum ersten Mal nach Deutschland. Er besuchte seinen Freund, den isländischen Schriftsteller und Gunnar Gunnarsson-Übersetzer Johann Jónsson, in Leipzig.

Johann Jónsson, der einen Großteil seines Lebens in Deutschland verbracht und ebenfalls zur deutsch-isländischen Verständigung beigetragen hat, ist dort heute kaum bekannt. Dies mag daran liegen, dass er bereits 1932 im Alter von nur 35 Jahren verstorben ist und sein schmales dichterisches Werk nicht in Deutschland veröffentlicht worden ist. Jónsson kam 1921 nach Leipzig, da ihm die Verhältnisse in Island zu eng geworden waren. In Leipzig nahm er scheinbar ein Studium der deutschen Literatur auf, auch wenn heute eine Einschreibung an der Leipziger Universität nicht nachzuweisen ist. Er schrieb, neben seinem

¹⁷ Lesbók Morgunblaðsins. Sunnudagur 6.maí 1945. 18.tbl. XX árg. P.258 ([http://timarit.is/view_page_init.jsp?issId=240365&pageId=3276148&lang=is&q=Morgunblaðið lesbók 1945](http://timarit.is/view_page_init.jsp?issId=240365&pageId=3276148&lang=is&q=Morgunblaðið%20lesbók%201945)).

dichterischen Werk und den Übersetzungen, einige Artikel über Island, die in deutschen Tageszeitungen veröffentlicht wurden, so beispielsweise über die 1000-Jahr-Feier in Island im Jahre 1930. Sein in Island bekanntestes Gedicht „Söknuður“, das Laxness als die Perle unter seinen Gedichten bezeichnete, hat er 1926 während eines Besuchs auf Sylt verfasst. Jóhann Jónsson war in zweiter Ehe verheiratet mit Elisabeth Göhlsdorf, die einige der Werke Laxness ins Deutsche übersetzt hat. Umgekehrt hat Laxness die erste Sammlung mit Gedichten seines Freundes 1952 auf Isländisch veröffentlicht.

Während seines ersten Deutschlandaufenthalts und Besuch bei Johann Jónsson im Jahre 1921 nun lernte Laxness mehr deutsche Literatur – Freud (von dessen Lehren er sich später distanzieren sollte), Jung, Nietzsche, Thomas von Kempfen – kennen, reiste weiter nach München und Dresden, später auch nach Hamburg, und verbrachte den Winter 1921/22 zum größten Teil in Berlin.

Auch in der Folgezeit wird er sich noch öfter in Deutschland aufhalten, beispielsweise besuchte er 1936 die Olympiade in Berlin. Und oft wenn Laxness ein neues Buch vorbereitete, begab er sich dafür ins Ausland. Im Sommer 1932 bezog er zu diesem Zweck eine Pension in Leipzig.

Während in Berlin sein Blick für das soziale Elend nach dem Ersten Weltkrieg geschärft wurde, bewunderte Laxness München für die Eleganz der Stadt: „*Ein herrlicher Ort, der alle übertrifft, die ich bisher besuchte.*“¹⁸ Doch auch die Schönheit Berlins ließ ihn nicht unbeeindruckt:

„*Einmalig, wie elegant Berlin sein kann, und das reinste Vergnügen, wie verteuftelt schön die Welt ist, die nach oben zeigt. Ich denke dabei an diese schönen, herausgeputzten Frauen und diese sauber frisierten, manikürten Diplomantentypen und muss noch einmal sagen: verteuftelt schön.*“¹⁹

Um dabei auch selber ein gutes Bild abzugeben, wendete er, wenn nötig, einen kleinen Trick an: „*Ich präsentiere mich hier in der Oper, und wo es sonst noch an noblen Orten vonnöten ist, als isländischer Baron, Halldór von Laxness.*“²⁰

Doch was Halldór Laxness wirklich zu interessieren begann, waren die sozialen und politischen Fragen seiner Zeit. Er versuchte, eine Antwort zu finden auf die Eindrücke, die er in Berlin gewonnen hatte und fand sie in der Lehre des Kommunismus, deren entschiedener

¹⁸ Gudmundsson, Halldór: Halldór Laxness. Eine Biographie. München: btb 2007, S. 134.

¹⁹ Ebda, S. 138.

²⁰ Ebda, S. 132.

Verfechter er wurde. Er traf Klara Zetkin und Hermann Duncker und war beeindruckt von den Stücken **Brechts**, für Laxness „mit Sicherheit der intelligenteste kommunistische Dichter Deutschlands.“²¹ Er sah die „Dreigroschenoper“, „Die sieben Todsünden“ und „Herr Puntila und sein Knecht Matti“ in Berlin auf der Bühne und las den Gedichtband „Hauspostille“. 1935 veröffentlichte er die isländische Übersetzung des Gedichts „Von der Kindsmörderin Marie Farrar“. In seinen Notizen zum Roman „Islandglocke“ nahm er dann auch direkt Bezug auf Brecht: „*Mit besten Grüßen an Bert Brecht in Dankbarkeit für diese Zeilen: Denn für dieses Leben ist der Mensch nicht schlecht genug*“²² – eine Replik aus der „Dreigroschenoper“, die sich später auch in den beiden Laxness-Romanen „Sein eigener Herr“ und „Weltlicht“ fand.

Ein anderen direkten Niederschlag in Laxness' Werk fand übrigens auch seine Freundschaft zu dem deutschen Maler und Professor Richard Becker, den er bei einem Aufenthalt in Taormina kennenlernte. Spuren dieser Figur finden sich in dem Roman "Der Große Weber", und die Erzählung "Ein Spiegelbild im Wasser" entstand durch die Inspiration einer Beziehung Beckers zu einem jungen Mädchen.

In der deutschen Literatur fand vor allem **Thomas Mann** seinen Zuspruch. Sein Urteil über den „Tod in Venedig“, den er im deutschen Original las, lautete so auch:

*„Es ist eine der göttlichsten Oden, die der Schönheit je gesungen worden sind, und nur mit römischen Epen und griechischer Kunst zu vergleichen. Die Ästhetik hat in Romanform niemals eine höhere Stufe erreicht.“*²³

Auch „Der Zauberberg“ fand sein großes Interesse. Thomas Mann lernte er nie kennen, erlebte aber dessen Bruder Heinrich 1931 auf einem Schriftstellerkongress in Paris. Und auch Brecht lernte er persönlich kennen. Laxness charakterisierte ihn als

*„irgendwie warmherzig und abweisend zugleich und voll von abstrakten Theorien und den merkwürdigsten Anekdoten zwischendurch. Auch wenn er manchmal eine unterschiedlich geschickte Hand beweist, ist er wahrscheinlich, nach Thomas Mann, der intelligenteste unter den deutschen Schriftstellern; wir diskutierten zwei Stunden lang verschiedene der größten Probleme der modernen Literatur, und es war, als ob wir uns seit jeher kennen würden.“*²⁴

Leider hatte die persönliche Begegnung nicht den gewünschten Erfolg für Laxness: Brecht sollte die Aufnahme von Laxness' Stück „Silbermond“ in den Spielplan seines Berliner

²¹ Ebda, S. 324.

²² Ebda, S. 413.

²³ Ebda, S. 307.

²⁴ Ebda, S. 640.

Ensembles später ablehnen und es auf dem Manuskript als „Anti-Nora-Stoff“²⁵ abwerten.

Schließlich ging es für Laxness zunehmend darum, Deutschland als Absatzmarkt für seine Werke zu gewinnen. Seinen ersten Vertrag überhaupt mit einem ausländischen Verleger schloss er 1932 mit dem Insel-Verlag in Leipzig über die Veröffentlichung von „Salka Valka“ ab. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 kam es jedoch nicht zu der Publikation. Schließlich wurde „Sein eigener Herr“ 1936 vom österreichischen Zinnenverlag für den gesamten deutschen Sprachraum veröffentlicht. Für eine Veröffentlichung in Deutschland sollte Laxness seitens der deutschen Behörden eine politische Unabhängigkeitserklärung unterschreiben. Er weigerte sich und somit blieb ihm der deutsche Markt bis nach dem Zweiten Weltkrieg verschlossen.

Nach 1945 schließlich gelang Laxness sowohl die Veröffentlichung in West- als auch in Ostdeutschland. Er kam, durch den großen Einsatz seines Übersetzers Ernst Harthern, im ostdeutschen Dietz- und später im Aufbauverlag sowie bei Suhrkamp und später bei Rowohlt unter.

Die Romane Laxness' waren für seine deutschen Verleger keine Bestseller, dennoch wurden sie mit Interesse aufgenommen. Thomas Mann schrieb 1952 an Harthern, er freue sich, „*dieses große, bedeutende Werk [die „Islandglocke“] eines mir bisher unbekanntes Epikers zu lesen.*“²⁶ Auch **Hermann Hesse** und **Georg Lukacs** lobten den Roman.

Die Verleihung des Literaturnobelpreises an Laxness wurde in Ost- und Westdeutschland politisch motiviert unterschiedlich aufgenommen. Während es aus dem Westen gemischte Meinungen gab, war die Reaktion in Ostdeutschland durchweg positiv. Doch Laxness selber distanzierte sich zunehmend von seinem früheren Enthusiasmus für den Kommunismus. Gegen die DDR entwickelt er eine tiefe Abneigung. Im Zusammenhang mit der Verhaftung und Verurteilung seines Aufbau-Verlegers Walter Janka wegen einer angeblichen konterrevolutionären Verschwörung 1956 formulierte Laxness seine Abscheu:

„*Ich glaube, Ostdeutschland verdient den Preis des übelsten Dreckslandes, in das ich je gekommen bin, schließlich geht es nicht mit rechten Dingen zu, dass innerhalb weniger Jahre 3 Millionen Menschen aus dem Land geflohen sind.*“²⁷

Die Verhaftung führte zu internationalen Protesten, Schriftsteller wie Thomas Mann, aber eben auch Halldór Laxness, setzten sich für ein Gnadenersuch ein, was zu einer vorzeitigen

²⁵ Ebda, S. 640.

²⁶ Ebda, S. 591.

²⁷ Ebda, S. 689.

Haftentlassung Jankas führte.

In Westdeutschland wuchs die Anerkennung für Laxness. An einer groß angelegten Verfilmung seines Romans „Das Fischkonzert“ zu Beginn der siebziger Jahre in Island nahm als Koproduzent auch das deutsche Fernsehen teil. Zwei deutsche Produktionen über Laxness entstanden und zu seinem 80. Geburtstag erhielt er 1982 die Ehrendoktorwürde der Universität Tübingen.

Was also am Anfang des Jahrhunderts mit Grimms Märchen begann und zu wechselseitigen Impulsen zwischen deutscher und isländischer Seite führte, fand gegen Ende des Jahrhunderts seine würdige Ehrung.

Quellen:

Bogason, Ingi Bogi: Til að mála yfir litleysi daganna. Söknuður - um ljóðið, skáldið og expressjónisma. In: Skírnir. Tímarit hins íslenska bókmenntafélags. 165. Jg., 1991, S. 11-46.

Guðmundsson, Halldór: Halldór Laxness. Eine Biographie. München: btb 2007.

In der Sprache der Sagas. Zeitgenössische isländische Literatur im deutschen Sprachraum. Materialien zum Internationalen Kulturaustausch. Band 34. Herausgegeben vom Institut für Auslandsbeziehungen. 1994.

Jónsson, Jóhann: Ljód og ritgerðir. Um höfundinn eftir Halldór Laxness. Reykjavík: Bókaútgáfa menningarsjóðs 1986.

10. Die Beziehungen zu Zeiten des Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg

Zogen das florierende kulturelle Leben und der günstige Wechselkurs in den zwanziger Jahren viele isländische Künstler nach Deutschland, so änderte sich dies mit der veränderten politischen Situation in Deutschland in den dreißiger Jahren und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939.

Laxness' Reaktion auf seine Erlebnisse in Deutschland Mitte der dreißiger Jahre mochte zunächst noch symptomatisch sein für viele Freunde der deutschen Kultur: das Entsetzen über die Enteignung jüdischer Geschäfte und anderen nationalsozialistischen Maßnahmen paarte sich mit dem Unvermögen, dieses Unheil mit den geschätzten Deutschen in Verbindung bringen zu können. Während des Krieges jedoch kam es zu eindeutigen Positionierungen Laxness': als Anhänger der kommunistischen Lehre fühlte er sich von dem deutschen Einmarsch in der Sowjetunion direkt betroffen und veröffentlichte beispielsweise, als Verteidigung der Sowjetunion, 1941 den Artikel „Der Kampf heute und die wichtigste Aufgabe“ gegen den deutschen Faschismus.

Der Schriftsteller **Þorbergur Þorðarsson** hat 1933 einen kritischen Artikel mit dem Titel “Der Sadismus der Nationalsozialisten” in der sozialistischen isländischen Zeitung veröffentlicht und wurde deshalb in Island zu einer Geldstrafe verurteilt – was ihn jedoch auch in Zukunft nicht von seiner Haltung vor allem gegenüber Hitler abbringen sollte.

Doch auch andere politische Positionierungen waren in Island vorzufinden. In den dreißiger Jahren gab es, wie in den übrigen europäischen Ländern auch, vor allem junge Leute, die mit dem Nationalsozialismus sympathisierten. 1933 wurde eine **nationalsozialistische Partei in Island** gegründet, die jedoch nur fünf Jahre bestand und sich nach einer Wahlniederlage 1938 aufzulösen begann. Die Partei war jedoch nie in parlamentarischen Gremien in Island vertreten.

Mit der **deutschen Besetzung Dänemarks und Norwegens** am 9. April 1940 hatte der Zweite Weltkrieg zum ersten Mal auch direkte Folgen für Island. Auf diese Weise vom dänischen Monarchen abgeschnitten beschloss das isländische Parlament, dass die isländische Regierung alle Pflichten und Funktionen des Monarchen übernehmen sollte – ein weiterer Schritt in Richtung Unabhängigkeit 1944. Am 10. April 1940 wurde der isländische auswärtige Dienst gegründet.

Doch zur Ausübung einer kompletten Unabhängigkeit kam es vorerst nicht: im Mai 1940 erfolgte die **Landung britischer Truppen** in Island. Offizielle Argumentation seitens der britischen Regierung war, dass mit dieser Militäraktion nach der deutschen Besetzung Dänemarks einer befürchteten deutschen Besetzung Islands zuvorgekommen werden sollte. Faktisch hat es jedoch vor der britischen Operation keine deutschen Pläne zur Besetzung Islands gegeben. Allerdings gab es bereits Überlegungen der britischen Regierung aus dem Jahre 1939, aus strategischen Gründen Militärbasen in Island zu schaffen - ein Jahr später schien für die britische Regierung der richtige Zeitpunkt gekommen. Als die Briten sich im April 1940 dazu die Zustimmung der isländischen Regierung holen wollten, erhielten sie eine Ablehnung. Großbritannien argumentierte weiter, dass auch von den in Island lebenden Deutschen eine Gefahr ausginge, beispielsweise die Organisation eines Staatsstreichs. Die isländische Regierung versuchte, einen Kompromiss zu erzielen und erklärte sich einverstanden, 62 schiffbrüchige deutsche Seeleute auszuweisen. Die geforderte Ausweisung der in Island lebenden Deutschen und der offiziellen Vertretung des Deutschen Reiches in

Island lehnte sie jedoch aus neutralitätsrechtlichen Gründen ab. Als es schließlich zu der Landung britischer Truppen in Island kam, war die isländische Regierung vorab darüber informiert worden. Sie legte in London einen offiziellen Protest ein, aber Ministerpräsident Hermann Jónasson forderte seine Landsleute dennoch auf, die britischen Besetzer als Gäste zu betrachten. So erhielt Island offiziell seine Neutralität aufrecht, arbeitete aber informell mit Großbritannien zusammen.

Für die Zeit der britischen Besatzung ist ein Besuch **Marlene Dietrichs** in Island überliefert. Sie soll vor britischen Soldaten in Sauðárkrókur aufgetreten sein. Und im Übrigen unternahm **Eva Braun** 1939 eine Kreuzfahrt durch Skandinavien, während der sie auch nach Island kam und Filmaufnahmen machte.

Island diente während der nationalsozialistischen Diktatur einigen Deutschen als Ort des **Exils**, beispielsweise der jüdischen Familie des Cellisten Heinz Edelstein, dem Gründer der Musikschule in Reykjavík. Sein Sohn Wolfgang Edelstein ist ein späterer Gründungsdirektor des deutschen Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung.

Während der britischen Besatzungszeit gab es die Anweisung, alle Deutschen, die sich in Island aufhielten, in Lager nach Großbritannien zu bringen. Der deutsche Holzschnitzer **Wilhelm Ernst Beckmann** ging wegen der Verfolgung aufgrund seiner politischen Gesinnung ebenfalls aus Deutschland über Kopenhagen nach Island ins Exil. Dort arbeitete er zunächst in einer Möbelfabrik, bis er Aufträge wie das Anfertigen von Plakaten für die sozialdemokratische Partei Islands, die Bemalung der Kantine der Partei oder die Gestaltung von Holzbildern für die Kirche in Kopavogur erhielt. Seine Auslieferung in ein britisches Lager konnte er umgehen, indem er für die Briten in Island als Dolmetscher arbeitete.

Anders erging es den Isländern Sigurður Skagfield, Leifur Muller und Óskar Vilhjálmsson. Der Opernsänger **Sigurður Skagfield**, der schon vor dem Krieg an Opernhäusern in Deutschland gesungen hatte, kam während der Kriegsjahre in ein KZ, aus dem ihn jedoch die Briten befreiten.

Der 22jährige Student **Leifur Muller** (ursprgl. Müller) wurde bei einem Fluchtversuch aus Norwegen durch einen Verrat eines anderen Isländers von der Gestapo verhaftet und in das KZ Sachsenhausen gebracht. Er überlebte das Lager und verfasste später ein Buch mit dem Titel „Wohnt hier ein Isländer?“, in dem er seine Erlebnisse aus dem KZ in eindringlicher

Weise schildert.

Óskar Vilhjálmsson überlebte das KZ hingegen nicht. Óskar war 1940 nach Deutschland gekommen und arbeitete 1941 beim Großdeutschen Rundfunk in Berlin, der im Auftrag des Auswärtigen Amtes seit 1941 täglich ein fünfzehnminütiges Programm auf Isländisch per Kurzwelle nach Island sendete, um die Isländer über die Ziele der Deutschen aufzuklären. Leiter der isländischen Sendungen war der Komponist Þórarinn Jónsson, der in Berlin studiert hatte und dort von 1924 bis 1950 lebte. Óskar Vilhjálmsson verlas die Nachrichten. Warum er verhaftet und in das KZ Sachsenhausen gebracht worden ist, ist unklar. Fest steht aber, dass er dort 1944 im Alter von 30 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung starb.

Nach dem Eintritt der **USA** in den Krieg übernahmen die US-Amerikaner im Juli 1941 die Verteidigung Islands von den Briten. Die frühere isländische Neutralität war nun mit einem mit den USA geschlossenen Verteidigungsabkommen aufgehoben. Die Besetzung brachte den Isländern Arbeit und Geld in das Land. Dennoch litt auch Island, wenn auch nicht unmittelbar an den Kampfhandlungen beteiligt, an den Folgen des Krieges, beispielsweise durch Angriffe auf Fischer- und Handelsschiffe.

Im November 1944 kam es zu einem Angriff auf ein isländisches Transport- und Passagierschiff. Die **Goðafoss** war gerade auf dem Rückweg nach Reykjavík, als es von dem deutschen U-Boot U300 mit einem Torpedo beschossen wurde und sank. 42 Menschen starben, darunter auch einige Briten, die kurz zuvor von einem Tanker gerettet wurden, der ebenfalls von einem deutschen U-Boot beschossen worden war.

Diese tragischen Momente der deutsch-isländischen Beziehungen sollten mit der Kapitulation Deutschlands 1945 ihr Ende finden. Island erlebte das Ende des Krieges als unabhängige Republik: am **17. Juni 1944** wurde die Unabhängigkeit verkündet, nachdem der Unionsvertrag mit Dänemark per Parlamentsbeschluss und Volksabstimmung widerrufen worden ist.

Quellen:

Eiríksson, Pétur: Þýska landnámid. Reykjavík 2008.

Geirsson, Hörður: Fyrirlestur um kvikmyndir Evu Braun, tekna á Íslandi. Hafnarfjörður, 12. April 2010.

Guðmundsson, Ásgeir: Isländische Mitläufer und Opfer der Nationalsozialisten. In: Island. 4. Jg. Heft 1, April 1998, S. 6-14.

Gunnarsson, Pétur: ÞÐ - Í forheimskunarlandi. Reykjavík: JPV 2010.

Hjálmarsson, Jón R.: Die Geschichte Islands. Von der Besiedlung zur Gegenwart. Reykjavík: Forlagid 2009.

Kiljan (Isländische Literatursendung): Beitrag über Ernst Wilhelm Beckmann. RUV: 21.04.2010.

Penk, Michael: „To `protect´ Iceland“. Die britische Okkupation Islands im Zweiten Weltkrieg. in: Nordeuropaforum 1/2008, S. 29-46.

Sveinsson, Óttar: Árás á Godafoss. Stöng: Reykjavík 2003.

Sverrisson, Garðar: Wohnt hier ein Isländer? Erinnerungen an Leifur Muller. Wirtschaftsverlag 1997.

<http://www.skriduklaustur.is/islida/skriduklaustur/klaustur.htm>

11. Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen nach dem Krieg und die politische Zusammenarbeit seit 1945

Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 erging im Jahr 1952 von deutscher Seite aus ein Gesuch um die **Aufnahme diplomatischer Beziehungen** an Island. Der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer schrieb in dem Gesuch von den „*alten vertrauensvollen Beziehungen zwischen Deutschland und Island*“, an die Deutschland gerne anknüpfen möchte. Im selben Jahr wurde die Botschaft der Bundesrepublik in Reykjavík und die isländische Botschaft in Hamburg eröffnet, nachdem dort seit 1949 ein Generalkonsulat bestand. Die isländische Botschaft zog 1955 nach Bonn um und folgte 1999 dem Wechsel des deutschen Regierungssitzes von Bonn nach Berlin. Dort ist sie Teil der neu errichteten **Nordischen Botschaften**, in denen alle fünf nordischen Länder gemeinsam vertreten sind. Zudem wurde die Residenz des isländischen Botschafters 2006 ebenfalls neu von isländischen Architekten in Berlin errichtet. Damit ist die Vertretung Islands in der Bundesrepublik eine der größten isländischen Auslandsvertretungen und zeigt damit nicht zuletzt die Bedeutung an, die den deutsch-isländischen Beziehungen beigemessen wird.

Der erste deutsche Botschafter in Island, Dr. Kurt Oppler, schrieb in seinem ersten Bericht an das Auswärtige Amt:

“Überall, wo ich bisher mit isländischen Kreisen die Fühlung aufnahm, bin ich auf sehr große Sympathien gestoßen, die mir immer wieder und nachdrücklich zum Ausdruck gebracht wurden. Es wurde stets darauf hingewiesen, dass Island bereits früher deutschfreundlich eingestellt war und diesen Standpunkt nie aufgegeben hat. Ich glaube sagen zu können, dass die Atmosphäre überaus günstig ist und dass von isländischer Seite ebenfalls alles geschehen wird, um die kulturellen und landespolitischen Beziehungen so eng wie möglich zu gestalten.”

Auf dieser Grundlage entwickelten und intensivierten sich die deutsch-isländischen Beziehungen in den kommenden Jahrzehnten, sei es auf dem Gebiet der Wirtschaft, der

Kultur oder der Politik. Die guten Beziehungen gründen auf gemeinsamen Wertmaßstäben zweier Länder, die durch Kultur und Geschichte eng miteinander verbunden sind.

Nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen besuchte **Adenauer** Island 1954 auf der Durchreise in die USA. Schon früher hatte er sich, noch als Kölner Oberbürgermeister und Mitglied der „Vereinigung der Islandfreunde“, für Island stark gemacht. Damals es war ihm zu verdanken, dass die bedeutende Islandsammlung des Islandliebhabers Heinrich Erkes, die fast 6000 Stücke umfasst, 1921 in die Kölner Stadt- und Universitätsbibliothek als Schenkung übernommen wurde. Dadurch erhielt Köln die zweitgrößte Islandbibliothek auf dem Kontinent nach Kopenhagen.

Erkes war ein enger Freund der Familie Adenauer, und Max Adenauer, der Sohn des damaligen Bundeskanzlers, erinnert sich, wie Erkes ihnen als Kindern von seinen Islandreisen berichtet hat. Dies regte das Interesse der Familie an Island an. Später, im Jahre 1980 im Alter von 70 Jahren, sollte Max Adenauer Honorarkonsul von Island in Köln werden, ein Amt, das 2001 wiederum dessen Tochter Bettina Adenauer übernahm.

Der erste **offizielle Besuch eines deutschen Bundeskanzlers** in Island erfolgte 1977 durch Helmut Schmidt und seine Frau Hannelore. Der Gegenbesuch fand 1987 durch den isländischen Ministerpräsidenten Þorsteinn Pálsson statt. Sein späterer Nachfolger Davíð Oddson kam insgesamt dreimal nach Deutschland, 1998 und 2002 zu offiziellen, 1999 zu einem privaten Besuch.

Zu einem ersten **Staatsbesuch** auf Präsidentenebene kam Vigdís Finnbogadóttir 1988 nach Deutschland, als erster deutscher Bundespräsident reiste Richard von Weizsäcker mit seiner Frau Marianne 1992 nach Island. Ein weiterer offizieller Staatsbesuch von Johannes Rau und seiner Frau Christina und Tochter Anna Christina erfolgte 2003. Der amtierende isländische Präsident Ólafur Ragnar Grímsson war bereits zu vier Besuchen in Deutschland, sein für 2008 geplanter Staatsbesuch musste jedoch wegen der Finanzkrise kurzfristig verschoben werden. Hinzu kommen zahlreiche bilaterale Besuche auf Minister-, Staatssekretärs- und Beamtenebene sowie wechselseitige Besuche von isländischen und deutschen Abgeordneten. Seit 1993 tagt eine deutsch-isländische Regierungskommission für Wirtschaftsfragen jährlich abwechselnd in Island und Deutschland.

Die politische Zusammenarbeit in der Nachkriegszeit erfolgte nicht zuletzt innerhalb vieler

internationaler Organisationen, deren Mitglieder sowohl Island als auch Deutschland sind. Beide Länder sind, wenn auch mit Differenzierungen, fest in westliche Bündnisse eingebunden: Sie sind unter anderem Mitglieder der UNO (Beitritt Island 1946, Deutschland 1973), der NATO (Island 1949, Deutschland 1955) und des Europarates (beide 1950).

Island hätte 1945 Gründungsmitglied der UNO werden können. Dafür hätte es jedoch im Frühjahr 1945 eine Kriegserklärung gegen die Achsenmächte abgeben müssen. Die isländische Regierung und das Parlament haben sich jedoch dagegen ausgesprochen: es schien ihnen unangebracht für ein neutrales Land ohne Waffen. So trat Island der UNO im Herbst 1946 bei.

Gehörte Deutschland zu den Gründungsmitgliedern der heutigen Europäischen Union, verfolgte Island in diesem Punkt den Weg stetig wachsender Assoziierungsabkommen, bis es 2009 die Mitgliedschaft in der EU beantragte: 1970 trat Island der europäischen Freihandelszone EFTA bei, 1994 wurde es Teil des europäischen Wirtschaftsraumes (EWR) und 2001 folgte der Beitritt Islands zum Schengener Abkommen. Nicht nur bei seinen Verhandlungen mit der EU konnte Island dabei stets in vielerlei Hinsicht auf die Unterstützung Deutschlands vertrauen – eine Unterstützung, auf die es sicher auch bei seinen im Sommer 2010 offiziell eröffneten Beitrittsverhandlungen mit der EU bauen kann.

Ein bilaterales Verteidigungsabkommen Islands mit den Amerikanern von 1951 sagte dem Land, das zwar über eine Küstenwache, nicht jedoch über eigenes Militär verfügt, den Schutz der Amerikaner zu. Nach der Schließung der amerikanischen Basis im Jahre 2006 änderte sich für Island die Durchführung des Vertrags. Ein neuer Pfeiler sind dabei wechselnde Einsätze in Island von befreundeten NATO-Staaten. Im Rahmen dieses NATO-Plans waren im Juni 2010 zum ersten Mal vier deutsche Kampfflugzeuge und 140 Mann Besatzung zur **Überwachung des isländischen Luftraumes** in Island im Einsatz.

Einer erneuten Belastungsprobe wurden die deutsch-isländischen Beziehungen während des sogenannten **Kabeljau-Krieges** unterworfen. Viermal – 1952, 1958, 1972 und 1975 – weitete Island seine Hoheitsgewässer und damit sein Gebiet für den Fischfang aus, von drei auf vier und zwölf, dann auf 50 und zuletzt auf 200 Seemeilen, was zu heftigen Protesten aus dem Ausland, vor allem aus Großbritannien führte. Auch Deutschland legte Protest ein. 1973 brachten die Isländer einige deutsche Trawler auf, in Deutschland wurde mit einem Anlandungsverbot für isländische Schiffe reagiert. Doch an der letzten Phase des

Kabeljaukriegs 1975 war Deutschland nicht mehr als Kontrahent Islands beteiligt. Es akzeptierte die 200-Meilen-Grenze, hob den Hafengebott auf und sicherte sich für mehrere Jahre Fangrechte in isländischen Gewässern. Diese Übereinkunft stellte die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Island wieder her.

Quellen:

Adenauer-Bieberstein, Bettina: 50 Jahre Deutsch-Isländische Gesellschaft Köln e.V. In: Island, 12. Jg., Heft 1, Mai 2006, S. 12-20.

Alfonsson, Thorvardur: 80 Jahre Germania. Chronik der Jahre 1920-2000. In: Island, 6. Jg., Heft 2, Oktober 2000, S. 102-113.

Bergendal, Göran: New Music in Iceland. Reykjavík: Iceland Music Information Centre 1991.

Gerhardt, Martin, Walther Hubatsch: Deutschland und Skandinavien im Wandel der Jahrhunderte. 2., verbesserte und bis an die Gegenwart geführte Auflage. Bonn: Ludwig Röhrscheid Verlag Bonn 1977.

Gíslason, Gylfi: Einige Gedanken über die Verbindungen zwischen Island und Deutschland. In: Island. Deutsch-Isländisches Jahrbuch, 11. Folge, 1997, S. 29-34.

Groenke, Ulrich: Kabeljaukrieg. In: Island, 8. Jg., Heft 2, November 2002, S. 24-31.

Hjálmarsson, Jón R.: Die Geschichte Islands. Von der Besiedlung zur Gegenwart. Reykjavík: Forlagid 2009.

Jucknies, Regina: Heinrich Erkes (1864-1932). Kölner Kaufmann, Kenner Islands und kluger Bibliothekar. In: Island. 15. Jg. Heft 2. November 2009, S. 19-33.

Thorsteinsson, Pétur J.: Utanríkisþjónusta Íslands og utanríkismál. Sögulegt yfirlit. 1. bindi. Reykjavík: Hið íslenska bókmenntafélag 1992, S. 231-236.

12. Die wirtschaftlichen Beziehungen: Von Fisch zu Aluminium, erneuerbarer Energie und Tourismus

Die Ausweitung der isländischen Fischereizone hatte deutliche Auswirkungen auf die deutsche Hochseefischerei, für die sich die Gewässer um Island im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem wichtigen Fanggrund entwickelt hatten. Wie ist es dazu gekommen?

Wie bereits dargestellt florierte zu Zeiten der Hanse der Handel zwischen Island und Deutschland, bis der dänische König 1602 ein Handelsmonopol einführte. Dieses wurde ab 1787 gelockert, bis es 1842 zu seiner gänzlichen Aufhebung kam. Die Öffnung des Monopols eröffnete Island auf lange Sicht bessere wirtschaftliche Möglichkeiten, doch zunächst war das Land noch durch die drei Vulkanausbrüche Ende des 18. Jahrhunderts geschwächt. Hinzu kamen die Landkriege auf dem europäischen Kontinent, die den Absatz isländischer Produkte und die Versorgung Islands mit ausländischen Produkten erschwerten.

Island lebte zu diesem Zeitpunkt vor allem von der Landwirtschaft, erst an zweiter Stelle kam der Fischfang. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fand hier eine grundlegende Umwälzung statt, als Island von kleineren Ruderbooten auf größere, geschlossene Schiffe umstieg. Es wurden Boote mit modernen Fanggeräten und Segeln erworben, die eine Revolution in der Fischverarbeitung mit sich brachten. Die Fischersiedlungen an Land wuchsen zu Dörfern und Städten heran. Mit der Freigabe des Handels wurde auch der Beruf des Kaufmanns für Isländer attraktiver, Genossenschaften und Sparkassen entstanden.

1902 kam das erste motorisierte Schiff für den Fischfang nach Island, die ersten Trawler, d.h. Schiffe mit Schleppnetzen und Möglichkeiten zur Fischverarbeitung an Bord, folgten. Die 1904 gegründete Bank von Island verlieh Geld an neue Fischereibetriebe; die **Mechanisierung der isländischen Fischerei** begann. Da es in Island keine Werften gab, wurden die isländischen Fischdampfer von den Reedereien vor allem in Großbritannien und Deutschland, hier in Bremerhaven und Geestemünde, bestellt.

Auch in Deutschland gab es bis 1885 keine große Hochseefischerei und damit auch keine **Islandfischerei**. 1892 jedoch waren einige norddeutsche Häfen von Cholera bedroht. Um die Anlandung dort zu vermeiden, wichen einige deutsche Reeder auf Großbritannien aus. Von dort aus waren dann auch die ersten Fischfangreisen in isländischen Gewässern möglich.

Hierbei blieb es nicht aus, dass auch deutsche Boote vor der isländischen Küste verunglückten. Nach der Strandung eines deutschen Fischdampfers 1903 an der isländischen Südküste, wo die Besiedlung erst 10 bis 20 km landeinwärts beginnt, regte der Deutsche Seefischerei-Verein den **Bau von Schutzhütten** in dieser Gegend an. Die erste, aus Privatmitteln finanzierte Hütte wurde 1905 auf Initiative des Kaiserlich Deutschen Konsuls in Island Thomsen errichtet. Der Konsul war übrigens vor allem auch dadurch bekannt, dass sein Auto das erste Fahrzeug seiner Art in Island war, als er es 1904 nach Reykjavik einführte.

Im Jahre 2002 wurde in Vík an der Südküste Islands unter der Schirmherrschaft des isländischen Ministerpräsidenten und des deutschen Bundeskanzlers ein **Gedenkstein** in Erinnerung an die deutschen Seeleute errichtet, die an isländischen Küsten ihr Leben verloren haben.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde Island zu einem der **wichtigsten Fangplätze für**

deutsche Trawler, eine Entwicklung, die von isländischer Seite durchaus skeptisch betrachtet wurde. So kann dann auch festgestellt werden,

„dass in den Blütezeiten der deutschen Hochseefischerei vor dem Ersten Weltkrieg, in der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg, sowie in den 50er und 60er Jahren des gerade vergangenen Jahrhunderts bis zu 2/3 der Fänge aus isländischen Gewässern stammten und dabei alle Fischarten umfassten, die auf dem deutschen Markt bekannt und beliebt waren.“²⁸

Mit der endgültigen Festlegung der Fischereizone auf 200 Seemeilen in den siebziger Jahren endete die deutsche Islandfischerei, eine Situation, die vor allem von den deutschen Hafenstädten wie Cuxhaven und Bremerhaven verstärkt empfunden wurde. Dennoch wurde Deutschland weiterhin ausreichend mit isländischem Fisch versorgt, jetzt unter den Bedingungen einer veränderten Mehrwertkette: Den nun von isländischen Fischern gefangenen Fisch bringen statt deutscher dann isländische Trawler an die deutschen Häfen zur Weiterverarbeitung an, oder er wird in Island in Kühlcontainern zum Versand nach Deutschland umgeschlagen. Die Fischverarbeitung findet zunehmend direkt in Island statt.

Geographischer Schwerpunkt der deutsch-isländischen Handelsbeziehungen in Deutschland ist dabei wie in der Vergangenheit immer noch der Norden. Durch die wachsende Zahl von Flugverbindungen aus Deutschland nach Reykjavík, wie zum Beispiel von Frankfurt aus, wird jedoch auch verstärkt der Süden miteinbezogen, vor allem was den Tourismus angeht. Niederlassungen isländischer Firmen finden sich inzwischen in Nordwest- und in Zentraldeutschland. Welche weiteren Folgen hat die **Diversifizierung der isländischen Wirtschaft** für die deutsch-isländischen Handelsbeziehungen?

Der Erste Weltkrieg hatte für Island vor allem wirtschaftliche Implikationen. Weniger Konkurrenz beim Fischfang in den Fanggründen bei Island und größere Nachfrage nach Fisch im Ausland hätten die wirtschaftliche Lage Islands verbessern können, jedoch stiegen gleichzeitig die Preise für Importwaren bei gleichbleibenden Löhnen. Schließlich wurden durch den ab 1917 verstärkt geführten U-Boot-Krieg auch einige isländische Schiffe versenkt, es kam zu Warenknappheit im Lande.

In den zwanziger Jahren kam es zu einer Regeneration, bis auch Island ab 1929 die

²⁸ Gestrandet unter Island. Schiffsverluste und Seeunfälle der deutschen Hochseefischerei an der isländischen Küste. Ingo Heidbrink, Hilda Peters, Werner Beckmann. Bremerhaven 2002, S.10f.

Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise zu spüren bekam. Insgesamt verzeichnete die Fischindustrie weiterhin einen deutlichen Zuwachs. 1930 entstand die erste große Fischfabrik in Reykjavík, 1944 gab es landesweit 62. Auch die Landwirtschaft profitierte von technischen Neuerungen. Und 1937 wurde das erste große hydroelektrische Kraftwerk in Island gebaut. Die ersten isländischen Fluggesellschaften, die 1973 zu Icelandair fusionierten, wurden 1937 und 1944 gegründet. Die Grundsteine für die Diversifizierung der isländischen Wirtschaft nach dem Krieg waren gelegt. Neben dem Fisch sollten Aluminium und der Tourismus Islands wichtigste Wirtschaftszweige werden.

In den sechziger Jahren wurde die Notwendigkeit erkannt, sowohl die Schwankungen in der Fischwirtschaft zu verringern als auch die Diversifizierung der Wirtschaft zu verstärken. Letzteres gelang vor allem durch die verstärkte Nutzung der reichlich vorhandenen regenerativen Energiequellen in Form von Wasserkraft und Geothermie.

Durch den Beitritt zur EFTA 1970 erhielt die isländische verarbeitende Industrie ein wettbewerbsfähigeres Umfeld und einen leichteren Zugang zu den ausländischen Märkten.

Wirtschaftliche Schwankungen in den siebziger Jahren sowie die Überfischung der isländischen Seegründe zu Beginn der achtziger Jahre führten in Island zu einem Umdenken in der Wirtschaftspolitik, das schließlich in Reformen der Regierung mündete.

Weitere Reformen zu Beginn der neunziger Jahre mit den Eckpfeilern Liberalisierung der Wirtschaft, Privatisierung der staatlichen Banken, Konsolidierung der Staatsfinanzen und Änderungen im Steuersystem sowie Ausbau der Energiewirtschaft und damit einhergehenden Großinvestitionen im Bereich der Aluminiumproduktion führten zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, dessen Ende Island abrupt mit dem Ausbrechen der Finanzkrise im Herbst 2008 erlebte.

Obwohl die Fischwirtschaft immer noch Kernkompetenz und Rückgrat der isländischen Wirtschaft ist, ist den Isländern eine Diversifizierung der Wirtschaft gelungen, so dass diese nun im Wesentlichen auf den Säulen **Fisch und Aluminium bzw. Energie sowie Tourismus und Dienstleistungen** ruht. Bei dem energieintensiven Herstellungsverfahren von Aluminium kommt Island das reiche Vorhandensein an regenerativen Energiequellen wie Wasserkraft und Geothermie zugute. So exportiert das Land seine erneuerbare Energie quasi heute in Form von Aluminium. Zudem haben sich **Spin-Off-Effekte** aus dem Bereich der Fischwirtschaft ergeben. Island hat wichtige Kompetenzen in puncto Entwicklung und Fertigung von Fischverarbeitungs-, heute auch Fleischverarbeitungsmaschinen gewonnen.

Das hierfür nötige technische Know-How kommt mittlerweile auch anderen Branchen zugute: Island hat sich zu einem Standort für High-Tech-Nischen entwickelt, beispielsweise für Softwareentwicklung und Medizintechnik, und findet für diesen Bereich auch in Deutschland einen wichtigen Absatzmarkt.

Deutschland ist dabei ganz generell **einer der wichtigsten Handelspartner Islands**, sowohl was den Export als auch was den Import angeht. Deutschland war über lange Jahre wichtigstes Importland für Investitions- und Konsumgüter und teilt sich heute sowohl beim Import als auch beim Export die vordersten Plätze mit Großbritannien, den skandinavischen Ländern und aufgrund der über Rotterdam führenden Warenströme auch mit den Niederlanden. Dabei machte das Aluminium im Jahre 2009 67% der isländischen Exporte nach Deutschland aus, der Anteil von Fisch und Meeresfrüchten betrug 19%. Umgekehrt genießt die Marke „Made in Germany“ einen sehr guten Ruf in Island.

Die vom Deutschen Industrie- und Handelstag als deutsche Auslandshandelskammer anerkannte **Deutsch-Isländische Wirtschaftsvereinigung (DIWV)** bildet mit etwa 90 Mitgliedsunternehmen in beiden Ländern ein Fundament für die wirtschaftliche Kooperation. Ein nicht zu unterschätzender Anteil der Geschäftsführer isländischer Firmen, vor allem im technischen Bereich, hat in der Vergangenheit in Deutschland studiert, was in vielen Fällen später zu guten wirtschaftlichen Kontakten nach Deutschland führte.

Den Tourismus betreffend kommen aus Deutschland jährlich etwa 40 000-50 000 **Touristen** nach Island, neben ca. 20 000 Kreuzfahrtpassagieren und ca. 4 000 Fährpassagieren. Bei der Zahl der Übernachtungen liegt Deutschland auf Platz 1 – die deutschen Touristen bleiben am längsten. Im Sommer 2010 bieten erstmalig insgesamt fünf Fluggesellschaften gleichzeitig – deutsche und isländische – Direktflüge zwischen Deutschland und Island an.

Diese engen wirtschaftlichen Beziehungen stehen nicht zuletzt auch in enger **Wechselwirkung mit den kulturellen Beziehungen** der beiden Länder. So sind heute denn auch die Verbindungen der beiden Länder auf dem Gebiet der Kultur enger und vielfältiger denn je. Nirgendwo sonst im Ausland wird das isländische Kulturangebot mit größerem Interesse aufgenommen als in Deutschland. Und umgekehrt ist auch in Island das Interesse an Deutschland und seiner attraktiven Hauptstadt Berlin groß. Zahlreiche Isländer studieren, leben und arbeiten in Deutschland, und einige davon stehen sogar in der deutschen

Öffentlichkeit, seien es die isländischen Handballspieler in der Bundesliga oder die isländischen Opernsänger an den deutschen Opernhäusern.

Quellen:

Bobrich, Ruth: Bilaterale Handelsbeziehungen Island – Deutschland. Arbeitspapier Februar 2010.

Gestrandet unter Island. Schiffsverluste und Seeunfälle der deutschen Hochseefischerei an der isländischen Küste. Ingo Heidbrink, Hilda Peters, Werner Beckmann. Bremerhaven 2002.

Hjálmarsson, Jón R.: Die Geschichte Islands. Von der Besiedlung zur Gegenwart. Reykjavík: Forlagid 2009.

Kirche – Kaufmann – Kabeljau: 1000 Jahre Bremer Islandfahrt. Bremen 2000.

13. Die kulturellen Beziehungen der Nachkriegszeit bis heute

Schon recht bald nach dem Krieg begann ein erster kultureller Austausch zwischen den beiden Ländern – aus wirtschaftlichen Gründen: 1949 kamen 314 **Landarbeiter** bzw. überwiegend Landarbeiterinnen aus Norddeutschland nach Island. Wegen der Abwanderung aus den ländlichen Gebieten in Island stellte der Landwirtschaftliche Verein 1947 einen Antrag an das Althing, den Weg zu ebnen, „um Ausländer mit Herkunft aus den nordischen Staaten sowie aus Norddeutschland nach Island `einzuführen`, wobei es sich um Personen zwischen 20 und 30 Jahren handeln sollte, die für 2-3 Jahre als Landarbeiter zur Verfügung stehen würden.“²⁹ Die Anwerbung in Norddeutschland erfolgte maßgeblich über den isländischen Honorarkonsul Árni Siemsen in Lübeck. Er ließ dort Anzeigen im Rundfunk und in den Druckmedien schalten. Etwa die Hälfte der Deutschen, die in Island eingestellt wurden, waren Flüchtlinge oder Vertriebene aus den Ostgebieten, ungefähr 40 % kamen aus Schleswig-Holstein. Etwa die Hälfte der Gruppe blieb mindestens für fünf Jahre, viele sind gar nicht mehr nach Deutschland zurückgekehrt, sondern haben Familien in Island gegründet. Die Möglichkeit, in Island zu arbeiten, mag für manchen Deutschen in der schwierigen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine verlockende Option gewesen sein.

Abgesehen davon sollte sich das gegenseitige Interesse nach dem Krieg erst langsam wieder entwickeln. Dies lässt sich beispielsweise an der eher dürftigen Rezeption isländischer Literatur in der Nachkriegszeit ablesen. In den fünfziger Jahren waren lediglich Werke von Halldór Laxness und Gunnar Gunnarsson auf dem deutschen Buchmarkt erhältlich. Zu sehr wurden die nordischen Kulturen zunächst noch mit den Auswüchsen des Nationalsozialismus in Verbindung gebracht. Erst ab den siebziger Jahren sollte das Interesse für den Norden in

²⁹ Kloes, Gudrun M.H.: Deutsche Landnahme in Island - im Spiegel der Jahrzehnte. In: Island. Zeitschrift der Deutsch-Isländischen Gesellschaft e.V. Köln und der Gesellschaft der Freunde Islands e.V. Hamburg. 15. Jg., Heft 1, Juni 2009, S.64.

Deutschland wieder wachsen, bis sich dieses schließlich zu einem wahren Norden-Trend entwickelte, von dem auch Island ein Teil ist. Das immer noch vorhandene Klischee einer romantischen Nordland- bzw. Island-Idylle und der Sehnsucht nach Ursprünglichkeit wird nun erweitert um die Wahrnehmung des **modernen Island**, sei es durch die moderne Literatur, allen voran den fast zu einer Marke avancierten Island-Krimis von Autoren wie Arnaldur Indriðason, Viktor Arnar Ingólfsson oder Yrsa Sigurðardóttir, oder durch Sänger wie Björk oder die Band Sigur Rós.

Umgekehrt wuchs auch in Island das Interesse an Deutschland nach dem Krieg wieder, wengleich auch der Zweite Weltkrieg und die britische bzw. US-amerikanische Präsenz im Lande zunächst den anglo-amerikanischen Einfluss verstärkte. 1946 fand in Island mit großer Resonanz eine **Sammlung für notleidende Deutsche** statt. Als Dank steht heute im Nationalmuseum eine deutsche Statue mit der Inschrift: „Das deutsche Volk dankt den Isländern für empfangene Hilfe in schweren Zeiten.“³⁰

Kulturell wurde Deutschland vor allem als Land einer großen Musikkultur wahrgenommen, doch auch die moderne Literatur aus dem Land der Dichter und Denker stieß zunehmend auf Interesse. Zudem veränderten die (Ost-)Politik Willy Brandts und seine Friedensbemühungen in den siebziger Jahren das **Bild Deutschlands in Island** positiv. Junge Isländer kamen zum Studium nach Deutschland und nutzten beispielsweise das deutsche Angebot an Studienfächern, die es in Island nicht gab. Außerdem war es oft eine preislich günstigere Alternative zu den Studienorten in den USA, England oder Dänemark. Anders als in der vorangegangenen Zeit erweitern sich die Möglichkeiten des gegenseitigen Austauschs in einer zunehmend globalisierten Welt um ein Vielfaches und die modernen Entwicklungen, angefangen bei den Transportmitteln über spezifische Austausch- oder Begegnungsprogramme usw., erleichtern diesen zunehmend.

Förderer des kulturellen Austauschs sind von jeher die **isländisch-deutschen Freundschaftsgesellschaften** gewesen. Die erste Gesellschaft in Deutschland wurde 1913, anders als es der traditionelle regionale Schwerpunkt vermuten lässt, nicht in Norddeutschland, sondern in Dresden gegründet. Maßgeblich an der Gründung beteiligt war wiederum der große Islandfreund Heinrich Erkes. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg stellte die Vereinigung der Islandfreunde ihre Tätigkeit ein. 1950 erfolgte die Neugründung in Hamburg

³⁰ Alfonsson, Thorvardur: 80 Jahre Germania. Chronik der Jahre 1920-2000. In: Island, 6. Jg., Heft 2, Oktober 2000, S. 104.

als Gesellschaft der Freunde Islands und 1955 der Deutsch-Isländischen Gesellschaft in Köln. Hinzu kamen Gründungen in Bremerhaven, Stuttgart und Dortmund sowie eine Städtepartnerschaft zwischen Cuxhaven und Hafnarfjörður.

In Reykjavík entstand 1920 die bis heute aktive deutsch-isländische Kulturgesellschaft „Germania“, ein deutsch-isländischer Freundeskreis gründete sich später in Selfoss in Südisland. In den Jahren von 1920 bis 1940 war die „Germania“ die größte ihrer Art in Reykjavík.

Allen diesen Vereinigungen ist gemein, dass sich ihre Mitglieder intensiv für den Dialog und die Begegnung der Menschen aus beiden Ländern einsetzen und diesen Prozess zum einen durch spezifische Veröffentlichungen, zum anderen durch die Organisation kultureller Veranstaltungen auch tatkräftig unterstützen. So haben sie in den vergangenen Jahrzehnten entweder in Eigenarbeit oder mit unterschiedlichen Partnern aus Kultur, Wirtschaft und Politik eine Vielzahl an Ausstellungen, Konzerten, Lesungen, Filmabenden, Symposien, ja ganze Island-bzw. Deutschlandfestivals auf die Beine gestellt. Nicht nur, aber ganz besonders nach der Schließung des **Goethe-Instituts in Reykjavík** ist dies ein nicht genug zu schätzender Beitrag. Um nur ein Beispiel aus einer unzählbaren Menge herauszugreifen, waren beispielsweise sämtliche Islandgesellschaften an der finanziellen Vorbereitung einer Aufführung des „Ring des Nibelungen“ beteiligt, die 1994 in Reykjavík anlässlich des Jubiläums der 50jährigen Unabhängigkeit unter Mitarbeit von Wolfgang Wagner aufgeführt wurde.

Ebenso wichtigen Anteil am kulturellen Austausch haben die **Universitäten**. In Deutschland etablierte sich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg die Nordistik als eigenständiges Fach, nachdem es seit 1917 bzw. 1921 die ersten Nordischen Institute an den Universitäten in Greifswald bzw. Kiel gab. Heute wird Isländisch an zehn Universitäten in Deutschland unterrichtet. Damit einhergehen natürlich auch Sammlungen der Universitätsbibliotheken. So steht, neben der umfassenden Sammlung älterer Literatur in Köln, die größte Islandsammlung für die neuere Zeit in der Universitätsbibliothek Kiel. Die Universität in Kiel, die seit 1947 in Deutschland speziell für das Sondersammelgebiet „Skandinavien“ zuständig ist, sammelt seit Anfang des 19. Jahrhunderts Bücher aus und über Island und verfügt heute über einen Bestand von ca. 110 000 islandbezogenen Bänden.

An den Schulen in Island wird Deutsch als dritte Fremdsprache nach Englisch und Dänisch gelehrt. An der Universität Islands in Reykjavík gibt es eine Germanistische Abteilung.

Zudem ist der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) durch einen an die Universität Island entsandten Lektor vertreten. Neben dem interkulturellen Austausch sind vor allem die Nordisten bzw. Germanisten unverzichtbar, wenn es darum geht, den Bedarf an Übersetzern zwischen dem Isländischen und dem Deutschen zu decken.

Ein Mittler zwischen den Kulturen ganz anderer Art ist das **Islandpferd**. Wurde es bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts vor allem als Lasttier und Transportmittel in Island eingesetzt, so erlebte die Zucht der Pferde mit dem Einsatz alternativer Transportmöglichkeiten einen deutlichen Niedergang. Ende der vierziger Jahre jedoch wurde die Wende geschafft und das nahezu ausschließliche Zuchtziel als „Reitpferd“ etablierte sich. In den 50er und 60er Jahren erlebte das Islandpferd einen Export-Boom. Hauptmarkt war Deutschland, wo das Islandpferd als Freizeitpferd besondere Beliebtheit gewann. Nicht ganz unschuldig daran waren die erfolgreichen Kinofilme vom „Immenhof“ aus den fünfziger bis siebziger Jahren, in denen die Islandpferde zugleich ihren ersten Filmauftritt überhaupt hatten. 1967 wurde der Bundesverband der Islandpferde-Reiter- und Züchterverband IPZV e.V. gegründet. Mit der Zeit gab es in Deutschland erfolgreiche Reiter und Züchter, was zu einem Erfahrungs- und Know-How-Austausch zwischen Deutschland und Island auch auf diesem Gebiet führte. Heute ist Deutschland nach Island das größte Zucht- und Exportland für Islandpferde. Von den weltweit über 300.000 Islandpferden stehen die meisten mit etwa 78.000 im Mutterland Island, gefolgt von Deutschland mit etwa 65.000 Pferden, die allesamt für ihr Heimatland als Sympthieträger im Ausland im Dienste sind.

Damit sind die Islandpferde ihren Landsleuten in Sachen Mobilität Richtung Deutschland weit voraus. Denn natürlich halten sich längst nicht so viele von den 300.000 Einwohnern Islands in Deutschland auf. Und doch steigt ihr Anteil über die Jahre: im Jahre 2010 sind es insgesamt um die 2000 – in Island leben umgekehrt um die 1000 deutsche Staatsbürger -, und Deutschland gehört neben den nordischen Ländern, Großbritannien und den USA zu einem der beliebtesten Auswanderungsländer für die Isländer. Gerade auch die Hauptstadt Berlin ist mit ihren vielfältigen Möglichkeiten attraktiv und zieht beispielsweise junge Bildende Künstler sowie Musiker und Sänger an. In ganz Deutschland sind immer wieder isländische Sänger im Ensemble der Opernhäuser zu finden. Zudem sind im Januar 2010 insgesamt 29 isländische Handballer in der deutschen Bundesliga als Trainer oder Spieler verpflichtet.

Die isländischen Künstler und Schriftsteller der Nachkriegszeit bauen Beziehungen zu

Deutschland auf, sei es durch Referenzen an deutsche Kunst und Literatur in ihren Werken oder sei es durch persönliche Aufenthalte und Kontakte.

Die isländische Bildhauerin **Gerður Helgadóttir** (1928-1975) beispielsweise, die ihre Ausbildung in Paris und Florenz erhielt, war mit ihrer Werkstatt in Aachen lokalisiert und hat so auch für mehrere deutsche Kirchen und Individualpersonen Aufträge für Fensterentwürfe entgegengenommen. In der Gegenwart hat u.a. der bekannte isländisch-dänische Künstler **Ólafur Eliasson** sein Studio in Berlin. Die Anziehung, die früher Kopenhagen oder Paris auf die isländischen Künstler hatte, übt heute wohl Berlin aus.

Der 1917 in Island geborene Komponist **Jón Þórarinnsson** erhielt einen Teil seiner Ausbildung in Deutschland, an der Yale Universität nahm er Unterricht bei Paul Hindemith.

Sigurveinn Davíð Kristinsson (1911-1990), dessen Werke durchaus mit politischen Untertönen versehen sind, studierte von 1956 bis 1957 an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Ost-Berlin.

Ein weiterer isländischer Komponist mit engem Bezug zu Deutschland ist **Atli Heimir Sveinsson** (geb. 1938). Ab 1959 lebte er mehrere Jahre in einem katholischen Kloster bei Osnabrück, studierte später an der Staatlichen Musikhochschule in Köln und besuchte 1963 einige Musikseminare in Darmstadt, wo er u.a. György Ligeti und Olivier Messiaen traf. In den beiden folgenden Jahren studierte er bei Karlheinz Stockhausen und Gottfried Michael Koenig. Letzterer brachte ihn dazu, mit der Komposition elektronischer Werke zu beginnen. Er ging zurück nach Reykjavík und begann seine Arbeit als Dirigent. Zwischen 1972 und 1983 war er Präsident der Vereinigung isländischer Komponisten. Seit 1993 ist er Mitglied der Königlich Schwedischen Musikakademie.

Der Schriftsteller **Hannes Pétursson** (geb. 1931) studierte von 1952 bis 1954 in Köln Germanistik. Sein Schaffen ist stark von Autoren wie Hölderlin und Rilke beeinflusst. Zeitgenössische Schriftsteller wie **Steinunn Sigurðardóttir** (geb. 1950) und **Sjón** (geb. 1962) leben zeitweilig in Deutschland oder kommen auf Lesereisen zu ihrem deutschen Publikum.

Und auch deutsche Künstler und Literaten finden immer wieder ihren Weg nach Island, sei es wegen neuer Impulse für die eigene Arbeit, sei es um aktiv Impulse in Island zu geben. Der deutsche Fotograf und Dokumentarfilmer **Alfred Ehrhardt** (1901 bis 1984) war bereits 1938 zu Filmaufnahmen in Island. Weitere Aufenthalte folgten 1961 und 1962. Aus dem Material fertigte er einen Dokumentarfilm über die Insel an.

Der Schweizer Aktions- und Objektkünstler deutscher Abstammung **Dieter Roth** (1930-

1998) kam 1957 für einen siebenjährigen Aufenthalt nach Island und blieb dem Land auch später verbunden. Er brachte wichtige Einflüsse der Konzeptkunst nach Island und benutzte seine weitreichenden Kontakte, um internationale Künstler für Aktionen nach Island zu holen. Der Berliner Künstler **Wolfgang Müller** (geb. 1957), der bereits mit Roth zusammengearbeitet hatte, protestierte mit der Gründung eines eigenen Goethe Instituts gegen die Schließung des offiziellen Instituts 1998 in Reykjavík und setzt sich in seinem Werk, das er vorrangig in Deutschland ausstellt und publiziert, auf vielfältige Art und Weise mit der isländischen Kultur auseinander. Der Maler **Bernd Koberling**, der in Berlin an der Hochschule der Künste tätig ist, lebt zeitweilig in Island. Viele seiner Gemälde sind von den dortigen Eindrücken inspiriert. Und die beiden ersten Leiter des neu gegründeten **CIA**, Center for Icelandic Art, sind - Zufall oder nicht- zwei Deutsche.

Die 1935 in Ostdeutschland geborene Lyrikerin **Helga M. Novak** heiratete 1961 einen Isländer und ging für vier Jahre nach Island, wo sie unter anderem in einer Fischfabrik arbeitete. 1965 kehrte sie in die DDR zurück. Nach Aberkennung der DDR-Staatsbürgerschaft siedelte sie 1967 in die BRD über und erhielt die isländische Staatsbürgerschaft, die sie bis heute innehat. Offiziell trägt sie den Namen Maria Karlsdóttir.

Der Journalist **Henryk Broder** verfasste 2005 bei Spiegel Online ein Reisetagebuch über Island und von **Sarah Kirsch** erschien 2002 „Islandhoch. Tagebruchstücke“ mit Eindrücken und Aquarellen ihres Islandaufenthalts in den neunziger Jahren, bei dem sie unter anderem ihren Schriftstellerkollegen Halldór Laxness besucht hat.

Gute tausend Jahre liegen zwischen diesem Aufenthalt einer deutschen Schriftstellerin auf Island und der Reise des ersten Deutschen nach Island, dem sächsischen Missionsbischof Friedrich im Jahre 981. Durch diesen Beginn der Missionierung aus Deutschland und die Einführung des Christentums kamen die Kenntnisse des Lebens und Schreibens nach Island – eine Grundvoraussetzung für die Entstehung der isländischen Literatur mit ihren weltberühmten mittelalterlichen Sagas. Wenn nun Island im Jahre 2011 **Ehregast der Frankfurter Buchmesse** wird und zu diesem Anlass eine neue Gesamtausgabe der Sagas in deutscher Sprache im Gepäck hat, ist dies ein Ausdruck der langen, über die Jahrhunderte gewachsenen Verbindung zwischen den beiden Ländern. Etwa 50 Romane isländischer Autoren werden anlässlich des Ehregastauftritts neu in deutscher Sprache veröffentlicht, darunter viele bislang in Deutschland unbekannter Autoren, und die Übersetzung der Sagas ist

das größte Übersetzerprojekt überhaupt, das es je gegeben hat.

Mit dem Ehrengastauftritt hat Island zum ersten Mal die Möglichkeit, sich so umfangreich und mit seinen vielfältigen Facetten in Deutschland darzustellen. Er bildet damit einen Höhepunkt im wechselseitigen kulturellen Austausch, der zugleich neue Impulse für die Zukunft geben und neue Kapitel der deutsch-isländischen Beziehungen begründen wird.

Quellen:

Alfonsson, Þorvarður: 80 Jahre Germania. Chronik der Jahre 1920-2000. In: Island, 6. Jg., Heft 2, Oktober 2000, S. 102-113.

Barüske, Heinz: Moderne Erzähler der Welt. Island. Tübingen: Horst Erdmann Verlag 1974 (=Buchreihe Geistige Begegnung des Instituts für Auslandsbeziehungen Stuttgart Band XLV).

Bergendal, Göran: New Music in Iceland. Reykjavík: Iceland Music Information Centre 1991.

Eiríksson, Pétur: Þýska landnámid. Reykjavík 2008.

Gíslason, Gylfi: Einige Gedanken über die Verbindungen zwischen Island und Deutschland. In: Island. Deutsch-Isländisches Jahrbuch, 11. Folge, 1997, S. 29-34.

Icelandic Art Today. Hrsg. von Christian Schoen und Halldór Björn Runólfsson. Ostfildern 2009. Darin: Halldór Björn Runólfsson: Icelandic art from the 1960s to today, S. 9-27.

In der Sprache der Sagas. Zeitgenössische isländische Literatur im deutschen Sprachraum. Materialien zum Internationalen Kulturaustausch. Band 34. Herausgegeben vom Institut für Auslandsbeziehungen. 1994.

Jucknies, Regina: Heinrich Erkes (1864-1932). Kölner Kaufmann, Kenner Islands und kluger Bibliothekar. In: Island. 15.Jg. Heft 2. November 2009, S. 19-33.

Kloes, Gudrun M.H.: Deutsche Landnahme in Island - im Spiegel der Jahrzehnte. In: Island. Zeitschrift der Deutsch-Isländischen Gesellschaft e.V. Köln und der Gesellschaft der Freunde Islands e.V. Hamburg. 15. Jg., Heft 1, Juni 2009, S.62-67.

Knüppel, Christine: Isländische Literatur in deutscher Übersetzung 1860-2000. Eine Bibliographie. Köln: Seltmann & Hein 2002.

Landshagir. Statistical Yearbook of Iceland 2010. Reykjavík: Statistics Iceland 2010.

Pálmadóttir, Elín: Gerður: ævisaga myndhöggvara (Biographie einer Bildhauerin). 2. Aufl., Listasafn Kópavogs - Gerðarsafn 1998.

Schopka, Sverrir: Die Gesellschaft der Freunde Islands 50 Jahre. In: Island, 6. Jg., Heft 2, Oktober 2000, S.3-4.

von See, Klaus: Die Geschichte der deutschen Nordistik im Kontext von Politik und Weltanschauung. In: Island. 13. Jg. Heft 1. Mai 2007, S. 3-14.

Stahl, Christiane: Alfred Ehrhardts Reise nach Island vor 70 Jahren und der Dokumentarfilm "Die Natur vor uns" von Niels Christian Bolbrinker in Zusammenarbeit mit Christiane Stahl. In: Island. Zeitschrift der Deutsch-Isländischen Gesellschaft e.V. Köln und der Gesellschaft der Freunde Islands e.V. Hamburg. 15. Jg., Heft 1, Juni 2009, S. 46-53.

Sveinsson, Atli Heimir: Günter Raphael als Mensch und Kompositionslehrer – Erinnerungen eines Kölner Schülers aus Island. In: Erkundungen zu Günter Raphael – Mensch und Komponist. Hrsg. von Matthias Herrmann. Altenburg: Kamprad 2010, S. 50-54.

Willhardt, Jens: Von der Schrecklichkeit zum Schauspiel - die Wahrnehmung Islands in deutschen Reiseberichten. In: Island, 6. Jg., Heft 2, Oktober 2000, S. 21-40.